

**Erstheft täglich**  
nachmitt. mit Ausnahm. bei Sonn- u. Festtagen.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
jährlich 4.50 Mk.  
Einschl. Postgebühren.  
1.00 Mk. extra. Bestellsch.

**Die Neue Welt!**  
Internationales Organ  
für die sozialdemokratische Bewegung  
in der Welt.  
Erscheint monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag Dr. 1047.  
Erlangen-Regen.  
Verlagsgesellschaft.

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

**Insertionsgebühren**  
unter 100 Zeilen  
10 Pf. pro Zeile  
über 100 Zeilen  
8 Pf. pro Zeile  
Langzeilen  
5 Pf. pro Zeile  
Einschl. Postgebühren

**Einlagen**  
für die Zeilen  
müssen zahlbar  
im voraus sein  
Einschl. Postgebühren

**Einlagen**  
für die Zeilen  
müssen zahlbar  
im voraus sein  
Einschl. Postgebühren

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Hämburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. 7

## Am 1. Mai 1902.

Nicht Herrscheleune war's, dich dich erkoren,  
Dich schuf kein Schweiß, dich küßt kein Hüttenlauf;  
Mit bunten Blüten würdest du geboren,  
Ein lichter Frühlingstag, ziehst du herauf.  
Herab aus lampenfüllen, weiten Räumen  
Blang sich dein Vergnügen jauchend los,  
Dich trug das Volk der Arbeit in dem Schoss —  
Du bist ein Kind der stillen, dunklen Gassen.

Nicht wo die Luft wildtänzelnd überflücht,  
Beim Weder nicht und nicht beim Freudenmahle —  
Dort, wo die Sehnsucht von der Zukunft träumt,  
An deine Feinde unten in dem Hiale:  
Wo schweben die Rosenmädchen hoch,  
Wo breite Riemen um die schlanken Schenkel,  
Wo Tag für Tag sich Rad und Welle dreht  
Und dunkle Wasser ewig Mühlen treiben. —

Du bist ein Gedanke bist in Millionen,  
Der wie ein Sieger sich die Herzen neigt,  
Der alle Grenzen lächelnd übersteigt  
Und seine Fahnen schwingt, wo Menschen wohnen:  
Blickt noch von Wäffern rings die ganze Welt,  
Droht Brudermord dem blühenden Gelände —  
Wir schlagen auf des Friedens weißes Felt  
Und reichen freudig heut uns schon die Hände.

Dort, wo uns Dasein jede Stunde ringt,  
Wo harte Hände um das Leben streiten,  
Wo jeder Tag im grauen Strom verfließt  
Der rubeleeren, lampigenen Zeiten:  
Wo schwer der Pfand durch harte Schollen drängt,  
Des Landmanns Schweiß die dürstige Erde tränkt,  
Wo nur der Arbeit heiße Atem gehen —  
Dort, fest des Frühlings, sollst du auferstehen.

Dort, Tag der Blüten, sollst du jubelnd künden,  
Was tausendjährig jede Stunde zehrt:  
Dass hier und da die Zeit des Unrechts neigt  
Und dich der Wahrheit helle Feuer zündet,  
Dass hoffnungslos nicht unser Leben steht,  
Und freudlos nicht die Stunden weichen,  
Dass jeder Tag für uns die Freiheit wirbt  
Und schaffend greift in alle Mädespeichen.

Wir grüßen uns am lichten Maien tag,  
Und atmen auf vom alzu heißen Jüngling,  
Wenn aus den Hüften und aus grünen Pflanz  
Der Arbeit frische Mädelchen klingen.  
Und gittert hinh'rer Groll durch uns're Brust —  
Durch Wolken zuckt's in tausend Wettergeißeln:  
Es kommt der Tag, der uns in heller Luft  
Wird froh die Palme der Erfüllung reisen.

## Unser Fest!

Unser Fest? Anwoh! unser Fest! Das Fest aller derer,  
die mit Hand anlegen wollen, das moralische und wirtschaftliche  
Geld zu befechtigen durch Schöpfung einer neuen Rechts-  
ordnung, in welcher die Arbeit nicht mit Demütigungen, Ent-  
rechtungen und Unterdrückungen aller Art verbunden ist, einer  
Rechtsordnung, welche es unmöglich macht, daß der Arbeiter  
von Unternehmer abhängig ist, einer Rechtsordnung, in welcher  
die Produkte hergestellt werden nicht zu dem Zweck, daß mit  
ihrer Erzeugung und ihrem Vertrieb auf Kosten der Arbeiter  
und der Konsumenten endlose Profite erzeugt werden, sondern  
zu dem Zweck, daß das Volk in jedem einzelnen seiner Glieder  
seine naturgemäßen Bedürfnisse befriedigen und ein Kultur-  
dasein führen kann.

Das soziale „Problem“ ist nur für diejenigen unlösbar,  
welche glauben, unter Vorkohaltung der heutigen kapitalistischen  
Wirtschafts- und Rechtsordnung das heutige Geld beizugehen  
zu können. Für alle die, welche die unendlich heilsamen Folgen  
der Sozialisierung der Produktion erkannt haben, ist das  
Problem bereits gelöst, für sie bedarf es nur der Macht, die  
gelöste Frage in die Wirklichkeit umzusetzen, und dazu mit beir-  
atungen, in Zweck und Aufgabe des Meistens der Arbeit.

Gewiß! Durch das Meistest allein kann die Sozialisierung  
der Gesellschaft numerisch erreicht werden. Aber in der  
Welt demonstration am 1. Mai sind die beiden Hauptmomente  
des proletarischen Streikbewusstseins innig verflochten: die  
Internationaleität des Vorgehens und die Forderung auf  
kürzere Arbeitszeit.

Genau an den schändlichen Spott der Arbeiterfeinde einzugehen,  
das während der gegenwärtigen Krise doch sehr viele Arbeiter  
nur acht Stunden täglich und weniger beschäftigt würden  
und daß sie nunmehr nach Durchführung dieser „Maßforderung“  
wiederum nicht zufriedener seien, würde eine Väterung des  
Meistestes bedenten. Mögen jene Leute in Unverstand und Bos-  
heit über den Arbeiterfeindtag reden, was sie wollen; von  
Dilettanten kann man keine Feinde bilden; der Proletar weiß, was  
ihm sein Meistest wert ist. Er weiß, daß schon vor fast  
400 Jahren der englische Reichstanzler Thomas More in  
seinem Buche Utopia jedes Stunden Arbeitszeit für genügend  
erachtet zur Erzeugung der Lebensbedürfnisse. Der Arbeiter  
weiß, daß hundert Jahre später der Dominikanerorden  
Kampanella in seinem Sonett an den Tag der acht Stunden  
Arbeitsstunden als ausreichend ansah, daß sich ein diesseitiger  
der große Ainos Komenski, der Begründer der neueren  
Kabaogist, gleichfalls nur acht Stunden der Arbeit genötigt  
sehen wollte, daß Huseland, der berühmte Leibarzt des  
preussischen Königs, der bekannte Novellist Heinrich  
Hoffe und viele andere farblichende Männer sich längst  
in gleichem Sinne ausgesprochen haben. Der Arbeiter weiß  
auch, daß der Achtstundentag bereits durchgeführt ist  
in den australischen Staaten Victoria, New-Zealand und Neu-  
Süd-Wales, in mehreren Staaten der nordamerikanischen  
Union und in einer ganzen Anzahl großer Industriegebiete  
Europas, und daß überall diese Einrichtung sich ausbreiten  
bedürft hat. Der Arbeiter weiß schließlich auch, daß Staat

und Gemeinden ihre Beamten nicht einmal acht  
Stunden täglich sondern recht häufig nur viel kürzere Zeit  
arbeiten lassen, daß aber trotzdem die Beamten mit ihrem  
Vorgesetzten angeheilt sind, eine Entlohnungs- und Beschäfti-  
gungsfrage, auf welche der Arbeiter genau das gleiche  
Anrecht hat, welche aber nicht durchgeführt werden kann, so  
lange die privatkapitalistische Produktion besteht.

Und wird der Beamte durch die kürzere Arbeitszeit „saul“?  
Berührt er die freien Stunden in der Freizeit? Oder  
treffen sie ihm alle die anderen körperlichen Behauptungen zu,  
die von den Ausbeutern der Menschheit herangezogen werden,  
wenn sie gegen den Achtstundentag ihren stumpfen Biss  
ins Feld führen? Was dem Beamten Arbeiter recht ist, ist  
dem Lohn-Arbeiter billig! Nur der Klassenstruktur unseres  
Staatswesens ist es geschuldet, daß überhaupt ein Unterschied  
besteht zwischen den Beamten als überkapitalisierten Arbeit-  
ern in Staat, Gemeinde und Privatbetrieben einerseits  
und den Lohnarbeitern andererseits. Die sozialistische  
Gesellschaft wird einen derartigen Unterschied  
nicht kennen; sie vermag allen Arbeitern, gleichviel ob sie  
in der Hand die Feder führen oder Hammer und Hobel, ein  
freudvolles Leben zu ermöglichen, ein Leben, das frei ist von er-  
zwingender Arbeitslosigkeit ohne Verdienst, frei von Wohnungs-  
und Nahrungsmangel.

Schon heute würde der Nationalreichtum der sogenannten  
Kulturvölker anwachsen, das Geld von allen Volksgliedern  
gleichmäßig. So beträgt die Summe der Privatvermögen in  
Preußen 90 000 Millionen Mark; unter Einschluß des Staats-  
vermögens ist die Summe auf wenigstens 125 000 Millionen  
Mark zu beziffern, so daß im Durchschnitt auf jeden Preußen,  
auch jedes Kind für voll gerechnet, ziemlich 4000 M. Ver-  
mögen entfallen; eine fünfköpfige Familie würde demnach An-  
recht auf rund 19 000 M. haben. Nur schade, daß dieses  
„Nationalvermögen“ nicht der Nation gehört sondern einigen  
Hauptkapitalisten, und daß die große Menge des Volkes zur  
Familie der Arbeiterschaft gehört. Ist schon jetzt bei der sim-  
pelen und mit toller Verschwendung an Kraft verbundenen  
Produktion der Nation so groß und vermehrt er sich jähr-  
lich um etwa 4000 Millionen Mark, wie ungeheuer würde erst  
bei der planmäßigen Produktion in der sozialistischen Gesell-  
schaft die Wohlhabenheit sich steigern!

Aber vom Himmel fällt die neue Wirtschafts- und Rechts-  
ordnung nicht; sie muß erzungen werden, schwer und unter  
harten Kämpfen durch die Lohnarbeiter. Und ein Teilgehalt  
in diesem Kienkampfe um eine wirkliche Kultur bildet das  
Meistest der Arbeit! Keiner darf ihm fernbleiben, der  
die Teilnahme nur irgendwie ermöglichen kann.

Bedenken wir die armen Brüder, die so gern mitfeiern  
möchten das Meistest der Arbeitsbefreiung, die aber durch  
dringende Gründe verhindert werden, die Hände an diesem  
Tage ruhen zu lassen. Allen anderen jedoch, die ohne Not sich  
ausschließen von der Welt demonstration, die nicht Hand  
in Hand, Schulter an Schulter stehen mit ihren mutigeren Arbeits-  
brüdern, denen muß in jedem Augenblicke das Werk-  
zeug an diesem Tag in der Hand brechen; sie müssen sich  
lagern, wie fest und erdichtend es doch ist, aus Kleinigkeit

## Am die Freiheit.

Geschichtlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525  
von Robert Schweißel.

Schwefel Lamperta unterwies die Klosterfräulein in den  
weiblichen Handarbeiten, unter denen für die vornehmen Fräulein  
dabei nicht müßig blieb, so ließ sie unterdessen die Schülerrinnen  
abwechslend aus dem „Leben der Heiligen“ vorlesen, oder sie  
sprüchte das Schicksal ihrer eigenen Lehrlinge, deren sie  
schätzte von dem Leben des Adels, von Turnieren und Hofstet-  
lichkeiten und lernte wie edle Fräulein sich dabei zu benehmen  
hätten. Sie war auch die Verheiratete von Gabriel und Sobines  
gewesen, und die Hefen, Dedes und Dedes, mit denen in  
dem gemeinsamen Zimmer der beiden Mädchen alle Eßsel,  
Brot, Triche und Lächeln besetzt waren, lernten rühmliches  
Handwerk und lernte wie edle Fräulein sich dabei zu benehmen  
hätten. Sie war auch die Verheiratete von Gabriel und Sobines  
gewesen, und die Hefen, Dedes und Dedes, mit denen in  
dem gemeinsamen Zimmer der beiden Mädchen alle Eßsel,  
Brot, Triche und Lächeln besetzt waren, lernten rühmliches  
Handwerk und lernte wie edle Fräulein sich dabei zu benehmen  
hätten.

Unterdessen hatte sich auch ihr Beileiter dem letzten Zer-  
gewand und Gabriele ebenfalls überwand den Junken Jost  
von Rothenberg. Diese Lebensordnung würde jedoch nur einen  
kurzen Augenblick, denn sie erinnerte sich, daß der Junker ein  
Pfeifer der Schwefel Lamperta war und dort, wo der nördliche  
Flügel des Kreuzganges an die Stadtmauer stieß, in dieser ein  
Pfeiferlein sich befand — um den Klosterleuten den weiten Um-  
weg durch die Stadttore zu ihren Bergen im Laubertal  
zu ersparen. Ein etwas ironisches Lächeln zeigte um den  
hohen Mund Gabriel, wie sie dem Genie des Junkers  
dachte, der mit mehr Aufwand sich verneigte, als seine unterste  
Gehalt bezahlte.

Warum Schwefel Lamperta ihren ehemaligen Hölbling am  
folgenden Tage, zwischen 10 und 11 Uhr zu sprechen nicht  
wollte, war ihm nicht angefallen. Es war nicht das erste  
Mal, daß Gabriele einen solchen Fettel erhielt, denn die fromme  
Schwefel löste sie gern von der Welt draußen erzählen. Die  
Vortierin des Klosters wies Gabriele nach dem Garten,  
welder auf drei Seiten von einer gewählten Halle umschlossen  
war, die dritte Seite nach dem Tale bildete die Stadtmauer.  
Schwefel Lamperta schloß ab und trat ein in dem Kreuz-  
gang. Ein Mann in buntem Mantel und schmalem Barett  
ging ihr zur Seite. Beide trugen Gabriele den Rücken. Die  
Dominikanerin vernahm das Räuseln der weiblichen Gewänder  
auf den Steinplatten. Ach, da bist Du ja endlich, mein  
süßes Kind,“ rief sie erheitert, indem sie sich umschau, und wuschelte  
den Mädchen entgegen. Denn wie den frommen alles, so war  
den ehrwürdigen Schwefel Lamperta das Klosterleben zum  
besten gegeben. Sie war vorzüglich genährt und das runde  
Gesicht, das dem Gesicht aus den weißen Henden unter schwarzem  
Schleier entsaengelnetzte, trante die reichlich dierzig Jahre ihres  
Daseins. Es war noch ganz nicht und schämte sich  
weiß und rot, als ob es nur eben mit Adelsfrauen angekreidet  
wäre. Die Hand, die sie ja von ferne aus dem weiten  
Kloster ihrer weißen Kutte dem Mädchen entgegenstreckte  
war von dieser Wohlthatigkeit gefügt wurde, hatte an Stelle der  
Fingerringe leuchtende. Wenn, wie reizend Du wieder aus-  
siehst,“ fuhr sie fort und überlegte mit kleinen entzückten Augen  
den letzten Besuch.

Unterdessen hatte sich auch ihr Beileiter dem letzten Zer-  
gewand und Gabriele ebenfalls überwand den Junken Jost  
von Rothenberg. Diese Lebensordnung würde jedoch nur einen  
kurzen Augenblick, denn sie erinnerte sich, daß der Junker ein  
Pfeifer der Schwefel Lamperta war und dort, wo der nördliche  
Flügel des Kreuzganges an die Stadtmauer stieß, in dieser ein  
Pfeiferlein sich befand — um den Klosterleuten den weiten Um-  
weg durch die Stadttore zu ihren Bergen im Laubertal  
zu ersparen. Ein etwas ironisches Lächeln zeigte um den  
hohen Mund Gabriel, wie sie dem Genie des Junkers  
dachte, der mit mehr Aufwand sich verneigte, als seine unterste  
Gehalt bezahlte.

Dich meines Vessens noch aus der Zeit erinnern, in der Du als  
kleiner Mädchen in Kloster umherstirrtest. Aber legen wir  
uns in Gedanken! Sie setzte sich auf eine der dunkelbraunen  
Eisenbänke, die in dem Kreuzgange standen, und Gabriele  
solgte ihrer Einladung. „Er ist ein hartgeleiteter Sämling,  
man glaubt es kaum,“ wachte die ehrwürdige Schwefel ihren  
Faden weiter, indem sie ihre Augen wie mit der Parteilichkeit  
einer schmächtigen Mutter auf den Junker richtete. „Ich habe ihm  
ausgereicht, daß er die Waise an dem Tag sah; aber er will  
nicht. Hilf mir, ihm zureden.“

„Ja?“ fragte das Mädchen mit kühlem Befremden.  
„Es wäre ein ärztlich Wert; denn er sieht auf ledendberg-  
reden vor Langeweile und Schindl;“ setzte lachend die  
Name.

Die schöne Gabriele war gleichmütig mit den Schülern.  
Zeitlich von Rothenberg hatte sie aus seinen etwas schmerzlichen  
Augen an und anbrachte an seinem roten Bart, der ihm über  
den Mund hing. Seine Wunde aber rief noch heiterer: „Die  
Wutter Gottes! Ich gerippe, daß ich mich schon war.“

„Das schöne Fräulein darf nicht glauben, daß ich eigenmächtig  
bin,“ rauperte sich der Junker. „Ich habe meine guten Gründe.“  
„Aber die mir ein Urteil nicht zuzieht,“ lehnte Gabriele seinen  
Beruh einer Rechtfertigung ab.

„Aber die edle Jungfrau verkennt mich.“  
„Da ich dich nicht kenne, Herr von Rothenberg, so kann ich  
auch nicht verstehen,“ antwortete Gabriele kalt.  
„Ist nicht democh,“ murzte er.

„Ist brauchst auf mich keine Rücksicht zu nehmen, Kinder,  
schreit Guren Strauß nur aus,“ bemerkte die Nonne gemächlich.  
„Ja, hab's gern, wenn die Jungend sich nach.“ Gabriele be-  
trachtete die Schmeier Lamperta war und dort, wo der nördliche  
Flügel des Kreuzganges an die Stadtmauer stieß, in dieser ein  
Pfeiferlein sich befand — um den Klosterleuten den weiten Um-  
weg durch die Stadttore zu ihren Bergen im Laubertal  
zu ersparen. Ein etwas ironisches Lächeln zeigte um den  
hohen Mund Gabriel, wie sie dem Genie des Junkers  
dachte, der mit mehr Aufwand sich verneigte, als seine unterste  
Gehalt bezahlte.

Eigenem sich absetzt zu stellen, während Millionen anderer Arbeiter, denen es keinen Deut besser geht als ihnen, mit jedem Troz und festerer Entschlossenheit den Kampf aufnehmen.

In der Hand dieser Neumanns wird die gelbe Markse zum wesentlichen Mittelglied, während der Herrsche später auf die Weimarer mit größerer Stolge blicken wird, als der Krieger auf seine metallenen Orden und Ehrenzeichen. Es wird von niemand Unmögliches verlangt; jeder hat mit seinem eignen Gewissen sich abzufinden, ob er am Montag feiern kann oder nicht. Doch diese Freiheit, die jedem gelassen wird, soll nicht als Unterdrückung für Feigheit oder kurzfristigen Eigenwillen dienen. Nicht engherzige Verengtheit bringt das Proletariat vorwärts, sondern der trostige Bogen, und der Dichter meint in den Worten: Der Mensch ist frei, und war' er in Ketten geboren!

So steigt heraus aus Fabriken und Schächten, aus Werkstätten und Magazinen, ihr kampfbereiten Proleten; unser Misset ist gekommen, unser Feind!

Das ist ein tolles Mäuschen  
vom Käsefing der Zeit,  
Ein wackelvolles Mäuschen  
im Kers der Menschlichkeit!  
Das ist ein Frühlingsweiden,  
Wie seines trat die Welt;  
Das ist ein Auerfliegen  
im Dreizehns-Saatenfeld!

## Zum Borkkrieg.

In der Kommissionsitzung am Dienstag erklärte Abg. Stadthagen, die Regierung des Abg. W. in der Plenarsitzung am Montag, ein sozialdemokratisches Kommissionsmitglied habe sich in einer früheren Sitzung für die Goldminen ausgesprochen, sei unwohl. Stadthagen habe nur von der Zustimmung zur Veräußerung des Terris während der Ferien gesprochen, nicht von einer Zustimmung zu den Diktäten. Der Vorsitzende erklärte gleichfalls, ihm sei nichts bekannt von einer solchen Zustimmung seitens eines Sozialdemokraten. Abg. S. sah in die Behauptung aufrecht, doch Stadthagen wiederholte, daß da nur ein Mißverständnis vorliegen könne.

Bei der Beratung der weiteren Tarifpositionen beantragte Graf Scherwin sogar einen Zoll auf Kleie. Abg. erweiterte der Zentrumsgabgeordnete Gerold, der sonst mit den Sozialisten durch dick und dünn geht, die Meinung der Landwirtschaft über den Kleiezoll sei nicht so einseitig, wie Graf Scherwin es dargestellt habe. Nach seiner Meinung liege Kleiefreiheit für Kleie und andere Futtermittel im Gesamtinteresse der Landwirtschaft. Vom Kleiezoll habe niemand Nutzen. Der Deutsche Landvolk aber große Schaden. Den Zoll für Ackerwerk soll die Regierung abgeben von 7,50 auf 12 M. erhöhen. Die agrarische Mehrheit beschloß einen Zoll für Backweizen in Höhe von 16 M., nachdem Abg. v. Kardoff erklärt hatte, daß im Kriegsministerium eine Erfindung erprobt werde, durch die das Kornmehlrot monatelang frisch erhalten werden solle und die, wenn sie sich bewähre, eine neue Lebensversicherung mit fremdem Brot bringen werde. Die Beratung über die Ausnahmen für den Grenzverkehr wurde auf Mittwoch vertagt, da die Regierungsvertreter längere Erklärungen anforderten.

## Tagesgeschichte.

Halle, 30. April.

### Deutscher Reichstag.

Der Reichstag bewies am Dienstag die Uebersicht über die Ausgaben und Einnahmen für 1900 nochmals an die Rechnungscommission zurück, weil er nähere Auskunft haben wollte, wie es gekommen ist, daß Rechnungen aus dem Vorjahre lange verlegt und erst jetzt wieder aufgetaucht sind. Die Schatzkammer Chef v. Helmreich, der auf diese Frage eigentlich gerufen sein sollte, hatte die Alten nicht zur Stelle.

Nachdem durch einen Nachtrag eine Beschlüsse von 1.300.000 Mark für die invaliden Kriegsteilnehmer bedeutend sicher gestellt war, fand die Generalabstimmung über die Seemannsordnung statt, in der unsere Fraktion mit „nein“ stimmte. Die übrigen Parteien geseh. fe.

Das Gesetz über den Gerichtsstand der Presse wurde zum Schluß in zweiter Lesung erledigt. In der Debatte kamen fast nur Juristen zum Wort. Dafür hatte Herr Kieberding von vornherein durch eine 1/2stündige langweilige Rede gesagt. Von unserer Seite sprach Genosse Heine. Unsere Verbesserungsvorschläge wurden abgelehnt und nur der kleine Fortschritt erzielt, daß der sitzende Gerichtsstand nicht bloß für Zeitungen sondern für jede Druckschrift, mit Ausnahme der Privatbeleidigungssachen, beibehalten wird.

Am Mittwoch kommen neben neuen Vorlagen Wahlprüfungen und die zweite Lesung des Serbisslawengesetzes an die Reihe.

### Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause wurde am Dienstag zunächst über das vom Herrnhaut mit verschiedenen Veränderungen zurückgelassene Provinzialabgabengesetz beraten. Das Herrnhaut hat bestimmt die Gutsbesitzer in den Kreis derjenigen Verbände einbezogen, die für ihre Armen- und Wohltätigen Beiträge aus den Dotationsrenten erhalten sollen. Das Abgeordnetenhause war aber nicht entgegenkommend genug. Diese Einbeziehung der Gutsbesitzer überall zu billigen, in den Hauptpunkten wurde vielmehr die Anknüpfung wieder gelehrt, nur der Neubau und die Unterhaltung von Straßen und auch das Abgeordnetenhause die Gutsbesitzer unterstellt. Der Gesetzentwurf muß infolge dieser erneuten Veränderungen zunächst wieder an das Herrenhaus zurück. Der sachsen-Preussische Reichstag, ein Gesehtentwurf, der die Anstellung bescheidener Schiffe in größeren Landgemeinden ermöglichen will, gab dem freistimmigen Abg. C. früher Anlaß zu einem Antrag, wonach Landgemeinden über 10.000 Einwohner auf eigenen Verbleib die Städteordnung annehmen befaßt sind, während die dazu jetzt einer königlichen Order bedürfen. Der Antrag, der von den Abgeordneten Dr. Grüner und Richter, ebenfalls mit dem Hinweis auf die Verhältnisse in den großen Landgemeinden bei Berlin mit ihren großstädtischen Verhältnissen begründet wurde, begegnete natürlich der lebhaftesten Gegenwehr der Rechten. Auch der Minister Freiherr v. D. am 11. April, auch wenn das Vaterland in Gefahr ist. Er ist viel, daß es ist in eine Vereinerständigung der künftigen Prarogative, die eine geordnete Staatsaufgabe ganz unmöglich mache. Wo eine Landgemeinde reif für die städtische Verfassung sei, sorge die Regierung schon dafür, daß ihr diese auch zu teil werde. Schließlich wurde der Antrag Dr. Grüner, gegen den sich aus formalen Gründen auch der Herrnhaut erklärte, gegen die Freistimmigen und Nationalisten durchgesetzt.

Längere Erörterungen reif dann die von der Regierung vorgelegte Novelle zum Handelsammergesetz vor, wonach für diejenigen Bezirke, in denen eine kaufmännische Korporation und eine Handelsammer neben einander bestehen, der Handelsminister das Recht zu befehlen, in welchem Umfange die den Organen des Handelsstandes zugehörigen öffentlich-rechtlichen Bezirke noch von kaufmännischen Korporationen wahrzunehmen sind. Der Gesetzentwurf ist zugestimmt

auf die Berliner Verhältnisse, wo bekanntlich Keilschen-Korporation und Handelsammer seit Jahren einander bekämpfen. Bestimmte Mitglieder anderer die Meinung, daß beide Korporationen bald ihre Vereinigung beschließen würden. In Gutachten mögen je nach der Lage der Dinge beide heranzuziehen. Die Wortlage fand die Zustimmung des konservativen Abgeordneten Reich, der sich nur über das parlamentarische Ergebnis der Handelsamtern vereinigen wollte und sich nicht an der Verankerung der konservativen Abgeordneten für Botsdam. Herr Abg. Richter sprach dagegen seine Genehmigung aus über den Verbleib der Rechten, als Korporation bestehen zu bleiben und meinte, die öffentlich-rechtlichen Bezirke hätten für die Rechten doch immer mehr deklarative, als inhaltliche Bedeutung gehabt. Eine Anregung des Grafen Kanitz, die Mitgliedszahl der Berliner Handelsammer von 30 auf ca. 150-180 zu erhöhen, fand beim Handelsminister wenig Entgegenkommen. Auch die Abg. Richter und Gothein warteten vor solchen Handelsparlamenten. Der Gesetzentwurf wurde in erster und zweiter Lesung angenommen, ebenso ohne erhebliche Debatte eine Reihe kleinerer Vorlagen, darunter auch der Gesetzentwurf gegen die Verunsicherung landwirtschaftlicher Gegenden durch Respektivbeschlüsse, dem die Kommission jetzt endlich eine juristisch einwandfreie Fassung gegeben hat. In der nächsten Sitzung, die am Donnerstag stattfindet, steht u. a. der Antrag Graf Douglas über die Befreiung unmaßgeblicher Wohlhabender und die 3. Lesung der Handelsammer - Novelle auf der Tagesordnung.

### Der Reichsbahnhof.

Während der Jahresabschluss der Reichsbahne 1899 nach einem Uebersicht von 30 Millionen aufwies, schloß 1900 mit einem Defizit von 2 Millionen Mark ab und 1901 beträgt das Defizit sogar 51 Millionen M. Dieses Defizit ist noch nicht gedeckt. Das Reich treibt damit in eine Schuldenwirtschaft hinein, aus der es keine Rettung gibt, wenn nicht endlich die unsinnige Höhe der Marine- und Landheerenausgaben, die dieses Jahr alles in allem an 1075 Millionen Mark betragen, beschnitten wird. Und da hierzu keine Aussicht ist, werden wir eines Tages vor dem schändlichen Finanzbankrott des Reiches stehen.

### Der Seziorenobent

des Reichstages trat gestern zur Beratung der Geschäftslogik zusammen. Der Reichstag wird demnach voraussichtlich bis kurz vor Pfingsten, etwa bis zum 16. Mai, zusammenbleiben, um nach Möglichkeit seinen Stoff aufzuarbeiten. Außer den jetzt bevorstehenden Vorlagen soll noch das Zuckersteuergesetz und wenn irgend möglich, die Novelle zum Branntweinsteuergesetz erledigt werden.

Eine sonderbare Einladung hat anlässlich des Regierungsjubiläums des Großherzogs von Baden das Hofmarschallamt zu Karlsruhe an den Führer der sozialdemokratischen Fraktion im Landtage, Genossen Dreesbach, ergehen lassen. Derselbe wurde eingeladen, am Jubiläumsschmaus teilzunehmen, obwohl unsere badischen Genossen sich der Adresse an den Großherzog nicht angeschlossen haben. Die Fraktion hat die Einladung abgelehnt mit der Begründung, daß die Vorbereitungen zur Waise keine Zeit dazu ließen.

Diese Ablehnung hat in der Parteipresse natürlich große Entrüstung hervorgerufen. Auch die brave Heilsche Zeitung war darüber sehr erbost. Die edlen Mannesleuten können eben nicht verstehen, daß es noch heute gibt, die sich nicht nur barmhertigen Kapuzinern und von Büchsen um ein allerschändliches Köcheln aber um ein buntes Bündchen für das Knopfloch hergeben wollen.

Wir überlassen die debotierten Mißgrätsverurteilungen gern den gungelimmten Patrioten. Der Ehrenfort derer, die nach Hofluft ledigen, und der des Proletariats sind eben verschieden wie Tag und Nacht.

Die Militärjustiz kann auch nicht sein. Vor dem Kriegsgericht in Thorn hatte sich der Hauptmann Müller vom 176. Infanterie-Regiment wegen vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen in fünf Fällen und wegen Ungehorsams in vier Fällen zu verantworten. Der Hauptmann hatte unter anderem am ersten Weihnachtstage einen Appell von 1 1/4 Stunden abgehalten, in dem er die Leute über das Grügen und den Zubehörsdienst instruierte. Am 29. Dezember dauerte der Appell fast zwei Stunden. Der Gerichtshof erklärte auf acht Tage Züchtungszeit und billigte im übrigen dem Hauptmann die Wahrnehmung berechtigter Interessen zu. Die vier Ungehorsamsfälle seien zwar erwiesen, doch habe der Angeklagte nur „im Interesse der Dienstfähigkeit“ seiner Kompagnie gehandelt.

Gäbe ein Soldat über diese unerwartet langen Appells nur ein Wort der Unzufriedenheit zu sagen gewagt, so würde er wegen militärischen Meuterei mindestens zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden sein.

Der Herzog-Heide, Reichs- und Landtagsabgeordneter Noeren in bei dem gestern gemeldeten Empfang in Paris von Helgen Vater durch eine Ansprache ausgezeichnet worden. Die Worte des Papstes werden den frommen Mann zu weiteren Kämpfen für die Jugend ermutigen.

Die Brüsseler Zuckerkonvention und das neue Zuckersteuergesetz ist Dienstag vom Bundesrat genehmigt worden.

Das amtliche Wahlergebnis der Reichstagswahl im Wahlkreise Saarbrücken ergab für den Nationalliberalen Volz 17.960, für Dr. Wuth (Zentr.) 14.393, für Espaniol (Soz.) 825 Stimmen. Beipflichtet sind 6 Stimmen.

Kolonial-militaristisches Ueberbretl. Es ist erreicht! Deutschland hat die bisher nur in der Düsternis liegende existierende reitende Gebirgsmarine zur Wirklichkeit gemacht. Bei dem 3. Seebataillon in Kionghou wird jetzt eine 5. Kompanie formiert, deren Mannschaften beritten gemacht werden. Die Bekleidung und Ausrüstung dieser reitenden Blauden ist die der berittenen Mannschaften der Marineinfanterie.

Die Kolonialpolitik wird uns noch manche noch nie dagewesene Spezialität bringen.

## Ausland.

Oesterreich. Der Bundespräsident Lugers, durch welche die Wahl des sozialdemokratischen Kandidatengehilfen Bid für nichtig erklärt wurde, ist durch die Regierung, wie es eigentlich selbstverständlich war, nicht genehmigen worden. Ein offizielles Blatt meldet darüber: Der Refus des bei der letzten Wahl eines Obmannes der Verhandlungsgehilfen mit Majorität gewählten Herrn Bid gegen die vom Wiener Magistrat verfügte Annulierung seiner Wahl ist, wie wir vernehmen, am Sonnabend von der Statthalterei in dem Sinne erledigt worden, daß die Entscheidung des Magistrats aufgehoben und dem Refus Folge gegeben wurde, so daß Herr Bid als gewählter Obmann anzuerkennen ist. Da eine weitere Beschränkung keine aufhebende Wirkung hat, wird Herr Bid alsbald zur Uebernahme seiner Funktionen als Obmann berufen werden.

Frankreich. Die Wahlen. Bis auf vier Wahlkreise sind sämtliche Resultate bekannt. 412 Abgeordnete sind gewählt

und 175 Stichwahlen sind vorzunehmen. Die republikanische Entzwingt weilt nach einer offiziellen Statistik 248 Gesetze, darunter 88 Republikaner, 28 Radikale, 41 Radikal-Sozialisten und 22 Sozialisten auf. Die Dpplionen besitzt 106 Gesetze und zwar 32 Nationalisten, 68 Republikaner, 66 Radikale und zwei Christen. Von den Stichwahlen ergebenen 125 den Republikanern und 12 der Opposition günstig, 88 sind zweifelhaft.

Die Wiederwahl Millerauds bei den Stichwahlen ist dadurch in Frage gestellt, daß sein revolutionär-sozialer Gegner Chauvin, der ebenfalls zahlreiche Stimmen auf sich vereinigte, nicht zu gunsten des Wählers zu verzichten geseh.

Was die Wahlerfolge der Sozialisten im ganzen anlangt, so sind gewählt worden: 22 Sozialisten, darunter 7 Blanquisten, 15 Jaurellisten. Zens verlieren 1 Mandat, diese behaupten 12, gewinnen 3 und verlieren 4 Mandate. Etwa 20 günstige sozialistische Stichwahlen stehen in Aussicht. Christen und Blanquisten haben 285.000 Stimmen aufgebracht. Ballant hat einen schönen Sieg errungen; Gerauld-Widard, der Chefredakteur der Petite République ist auf Chateaubaud gewählt worden; unter schwarzem Genosse Legitimist, der den 1. Wahlfreis jener Insel vertreten hat, ist ein Radikaler unterlegen.

In Paris haben die Nationalisten einen großen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, den sie zum Teil der Herrlichkeit der Pariser Sozialisten verdanken. Die Herrlichkeit ist die Ursache, daß auch in der Provinz die Sozialisten keine sonderlich erfreuliche Resultate zu verzeichnen haben. Öffentlich werden diese Thaten dazu beitragen, daß im französischen Proletariat der Wunsch nach einer geschlossenen Einheitlichkeit der proletarisch-sozialistischen Politik Wurzel schlägt.

Als Einzelheiten zu der Wahlbewegung sind noch folgende Meldungen nachzutragen.

In Lyon wurde der konservative Kandidat Guillaud, der es das für ihn ungünstige Wahlergebnis erfuhr, vom Schlage getroffen. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Wie aus Constantine gemeldet wird, kam es dort aus Anlaß der Niederlage der Antikemiten zu größeren Ausschreitungen.

Belgien. Die Ordnung herrscht wieder in Belgien. Die Ordnung besteht u. a. darin, daß die zahlreichen Verurteilten, die noch in den Hospitälern liegen, nach ihrer Heilung verhaftet werden. Sie verhaften das Krankenhaus mit dem Gefängnis, da ihnen der Prozeß wegen Verurteilung gemacht wird. So sind in Louven neuerdings von der Polizei wieder die Arbeiter verhaftet worden, welche sich im Spital in Behandlung befinden; dieselben waren während der Linien verurteilt worden. Ein hundert Arbeiter, der von seiner bevorstehenden Verhaftung Wind bekommen hatte, war aus dem Spital entflohen. Die Verhaftungen werden im Publikum allgemein als billigt beurteilt und selbst in katholischen Parteien freier erklärt man, daß die Verurteilten längt ihre Strafe abgehört hätten. In der Kammer dürfte über diese Maßnahmen eine Interpellation eingebracht werden.

Von einem neuen Dynamitentat wird der Herr. Itz aus Gent berichtet: Eine Dynamitbombe explodierte Montag abend vor der Wohnung des fiscalen A. Verhaegen; es entstand ein großer materieller Schaden, aber niemand wurde verletzt. Die Nachbarn haben drei stehende Männer.

Die zweite Wajlklasse, die von der Regierung zur Verstärkung der Truppen einberufen war, ist Dienstag entlassen worden.

Italien. Turati, der nunmehr dreimal hintereinander in Mailand gewählt ist, hat auch die dritte Wahl noch nicht definitiv angenommen. Er will die Annahme von dem Datum der Mailänder sozialistischen Föderation, die seiner Kandidatur die des Anarchisten Calcagno entgegengezeigt hatte, abhängig machen.

Der italienisch-schweizerische Konflikt kam dieser Tage in der Kammer zur Sprache, wobei die Sozialisten entschieden Stellung gegen zur Regierung nahmen. Genosse Cabrit, der im Namen der Sozialisten sprach, betonte, daß das Recht auf Seiten der Schweiz sei. Cabrit schloß unter dem Zutuehul der Rechten: Binetti (der italienische Minister des Aeußeren) habe nur Energie gegen eine kleine Macht, gegen Oesterreich sei er nachgiebig.

Kabrit hätte noch hinzuzufügen können, daß die italienische Regierung gegenüber einer größeren Macht, z. B. Deutschland, kein Wort zu sagen wage, wenn italienische Arbeiter strallos von irgend einem Menschen aus dem besseren Gesellschaftsständen getötet würden, und die Gerichte dieser Macht solche von der Zahlung einer Entschädigung an die Hinterbliebenen des Getöteten entbänden. Aber ein Zeitungsbartikel, wie der, welcher im Risveglio den Anlaß zum Konflikt mit der Schweiz gab, ist der italienischen Regierung wichtiger als das Leben eines Arbeiters. Wegen die kleine Schweiz kann sich ja Italien ohne jede Gefahr allerlei Grobheiten herausnehmen.

Erwähnt sei noch, daß die italienischen Abgeordneten der staatsrechtlichen Parteien nach dem Beispiel ihrer deutschen Kollegen die Sozialisten als „Anti-Patrioten“ bezeichnen.

England. Ueber die erste Kornagildebate im Parlament wird dem Vormwärts aus London geschrieben: Bei der parlamentarischen Beratung über den Kornzoll wurden zwar mehrere lange Reden gehalten, aber nur eine einzige — die Rede Walfour — erhob sich auf eine gewisse wissenschaftliche Höhe. Der hundertsten Rede und eleganten Redeweise des konservativen Führers war um so leichter, den Kornzoll wirkungslos zu verurteilen, als es der Opposition an Entscheidung und Kraft fehlte. Das ist leicht erklärlich. Der Kornzoll ist die unmittelbare Folge des Krieges. Der Krieg wurde von der Opposition gebilligt. Und wenn man die Ursache nicht bekämpft, muß man sich auch die Wirkung gefallen lassen. Ferner fehlt es der ganzen Diskussion an dem klaffen Kampftone. Und nur dieses Moment gab der Cobdenischen Agitation ihren revolutionären Schwung. Kein Wort wird aber in England jetzt so peinlich gemieden wie „Klassenkampf“.

Im Laufe der Debatte wurde auch die deutsche Sozialdemokratie und die englische Arbeiterklasse erwähnt. Der bekannte radikale Abgeordnete Sir Charles Dike wies auf das enorme Wissen der deutschen Sozialdemokratie und auf ihre äußerst lebhafteste Freigedankensaktivität hin. Dagegen sprach der Führer der Konservativen folgende Worte von der englischen Arbeiterklasse:

„Die Arbeiter bilden die große Körperlichkeit von Wählern in unserem Lande. In ihren Händen liegt das Schicksal der politischen Parteien und die Herrschaft über die Politik der Nation. Durch enorme Majoritäten haben sie den Lauf der öffentlichen Ereignisse gebilligt, die den gegenwärtigen Zustand in sich haben. Nichts machen, nicht zurück, diejenige, die das Recht haben, dagegen zu protestieren, haben nicht beregnet.“

Leider hat Walfour recht. Keiner von den Arbeitervertretern erhob sich, um den Redner der Regierung wirkungslos zu widerlegen und im Namen der Trades-Unionen gegen den Krieg und gegen den Zoll zu protestieren. Nur R. Well, der General-Sekretär der Eisenbahn-Arbeiter, wurde von den



**Überlesen** vorgelesen, um einige Worte zu sagen. Er machte einen schätzbaren Verlust, aber seine wenigen Worte blieben unverkündet. Im englischen Parlamente lesen 11 Kräfte-Abgeordnete. Nur 5 nahmen an der Abstimmung teil: John Burns, R. Bell, Bewick, Wifard und Wilson. Sie stimmten mit den Liberalen.

**Der Krieg in Südafrika.**

Dem Daily Telegraph wird aus Pretoria berichtet: Ende letzter Woche hielten die Uitreider und Vrsieder Kommandos Versammlungen unter Louis Botha und anderen Führern ab. Sie sprachen energisch ihre Meinung zu gunsten des Friedens aus. Die Versammlungen wurden von den englischen Truppen nicht belästigt, doch endete der stillschweigende Waffenstillstand in jenen Dörfern am Montag. — Nach einem anderen Telegramm soll Delarey Strohener mitgeführt haben, daß drei Kommandos im westlichen Transvaal beschliffen hätten, unter den vorgelegten Bedingungen zu kapitulieren. Im Draufgejagte weigerte sich dagegen ein Kommando unter dem Kommandanten Soffland, mit Steijn auch nur zusammen zu treffen.

**Gerichtssaal.**

**Schwurgericht.**

Halle, 29. April 1902.

**Der Weineidbruch** gegen den Schmidt Köhler, den Lehrer Zohlt und den Wärmeregehrten Zohlt, sämtlich aus Leipzig, worüber wir gestern bereits berichteten, wurde heute nachmittag 4 1/2 Uhr zu Ende geführt. Die Geschworenen erklärten Köhler des wissentlichen Weineidbruchs schuldig, verneinten aber die bestialisch der beiden anderen Angeklagten auf Anstiftung vom Weineid lautenden Schuldtfragen. Der Staatsanwalt beantragte hierauf gegen Köhler 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Carcerverlust. Außerdem auf dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. Das Gericht erkannte demgemäß und sprach die übrigen beiden Angeklagten frei, deren Kohlerentlassung auch dann verfügt werden mußte. In der Urteilsbegündung ließ es, daß nach dem Weineidbruch Köhler aus eigener Gutdünken gehandelt haben müsse. Anmerken habe die Verhandlung aber Momente ergeben, wonach Köhler mit den anderen beiden Angeklagten in Verbindung getreten ist, woraus wohl anzunehmen ist, daß er dadurch die Anstiftung zu der Tat bekommen. Dieser Umstand sei als strafmildernd berücksichtigt und deshalb auf die verhältnismäßig geringe Strafe erkannt worden.

**Strafkammer.**

Halle a. S., 28. April.

**Diebstahl und Schererei** wurde der Ehefrau Hennig, deren 13jähriger Sohn, dem Gemann Karl Friede und dessen Ehefrau, sämtlich aus Alstedden, zur Last gelegt. Am 19. Januar hatte der Schulfnabe Hennig in Gemeinschaft mit dem strafmündigen Schulfnaben Karl Friede einem Gutsherrn aus einem Gewächshause fünf Tauben und eine Anzahl Fenchelsamen entwendet. Frau Friede, die einige Tauben davon an sich gebracht und gefodt hatte, wurde wegen Schererei zu 3 Wochen und der Schulfnabe Hennig zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die übrigen beiden Angeklagten wurden freigesprochen.

**Erfolgreich** war die Verurteilung des Maurers Paul Kessler von hier, der zum Schöffengericht wegen Schererei verurteilt, Behrohung, Gaunertroßbruch und Belästigung zu 45 Mark Geldstrafe ernt. 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden war. Er sollte am 13. Dezember vorigen Jahres in der Wohnung seines Bruders Standal gemacht und seine Schwägerin misshandelt haben. In der erneut vorgenommenen Beweisaufnahme wurde die Glaubwürdigkeit seiner Schwägerin erörtert und kam das Gericht zur Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils und Freisprechung des Angeklagten.

**Wegen Belästigung** waren die Arbeiter Friedrich Gellert und Max Gellert aus GutsMuths angeklagt. Sie hatten am 28. Februar in einer Reihe in Schreuditz Wärm gemacht und dann dem Kommissar Gehrbardt gegenüber unpassende Äußerungen gethan. Die Angeklagten wolle von dem Wirt zu der Tat geizt worden sein. In Schreuditz sei es Sitte, daß die Wirts, so lange sie noch ein paar Groschen in der Tasche haben, sich dem Wirts gegenüber etwas erlauben können; wenn das Geld aber alle ist, würden sie hinausgewiesen. Die belästigenden Redensarten wolle sie nicht auf den zu Hilfe gerufenen Kommissar sondern auf sich bezogen haben. Das Gericht erkannte aber dem Straf Antrag gemäß gegen Gellert mit 20 Mark und gegen Gellert mit 15 Mark Geldstrafe event. für je 5 Mark auf 1 Tag Gefängnis und Publikationsstrafe für den Kommissar.

**Verurteilt** wurde die Verurteilung der Dienstmagd Faust von hier, die vom Schöffengericht Bettin wegen Entwendung zweier Tafelentwürter zu der hohen Strafe von 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

Halle a. S., 29. April.

**Der sorgende Staat** und die hungere Amtsrückwärtige. Eine elegant gekleidete Dame erschien in der Session der Frau Amtsrückwärtiger Margarete Mitz, geliebte Winter von Leipzig auf der Anklagebank, um sich wegen Betrugs in mehreren Fällen zu verantworten. Die Angeklagte hat früher gute Tage gesehen und ist als Oport- und Konzertgängerin in verschiedenen großen Städten Deutschlands aufgetreten. In der letzten Zeit hat sie, was man ihr auch an der Gesichtszüge ablesen kann, viel durchgemacht gehabt. Besonders nachdem ihr Mann, der Amtsrückwärtiger Mitz, verstorben war, kam Praz und Gend über sie. Die zweite Ehe wurde geschieden, jedoch geht sie nicht als der schuldige Teil. Von der ihr vom preussischen Staat ausgesetzten Pension von 100 Mk. pro Jahr konnte sie selbstverständlich nicht leben. So ging sie wieder als Mäntlerin, um sich rechtlich zu helfen und ehrlich durchzuschlagen zu können. Hier in Halle hatte sie 20 Mark und gegen Halle auf 15 Mark Geldstrafe event. für je 5 Mark auf 1 Tag Gefängnis und Publikationsstrafe für den Kommissar.

**Verurteilt** wurde die Verurteilung der Dienstmagd Faust von hier, die vom Schöffengericht Bettin wegen Entwendung zweier Tafelentwürter zu der hohen Strafe von 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

**Verurteilt** wurde die Verurteilung der Dienstmagd Faust von hier, die vom Schöffengericht Bettin wegen Entwendung zweier Tafelentwürter zu der hohen Strafe von 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

**Verurteilt** wurde die Verurteilung der Dienstmagd Faust von hier, die vom Schöffengericht Bettin wegen Entwendung zweier Tafelentwürter zu der hohen Strafe von 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

von ihren Angehörigen hinterlegte Kaution auf freien Fuß gesetzt wurde. Ihr zweiter Mann war auch Oportgänger. Einige Gläubiger sind später betrieblig worden. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Keil, führt aus, daß wenn die Anklagte betraut würde, auch ein großer Teil unserer Studenten wegen Kreditbetrugs belangt werden müßte. Die Leute bekommen alle Kredit in der Voraussetzung, später, wenn sie in Stellung sind, einmal zu zahlen. Doch der Mann der Anklagten Amtsrückwärtiger war, kann nicht in Abrede gestellt werden und daß man auf die Wirtmenschheit nicht so viel Gewicht legen kann, ist wohl bekannt, da der preussische Staat seinen Witwen nicht allzu hohe Pensionen zahlt. Als der Staatssekretär Etoban hier, bekam seine Frau 1000 Mk Pension und dieses war die höchste Pension die überhaupt gezahlt wird. Das Gericht sprach die Anklagte frei, da die Voraussetzungen zum Betrag fehlten. Sie habe keine solchen Vorbedingungen gemacht, da sie in ihrer Stellung als Mäntlerin hoffen konnte, Geld zu verdienen. Das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit habe ihr gefehlt.

**Briefkasten der Redaktion.**

**V. in G.** Wie sollen wir das wissen? Fragen Sie ihn doch selbst.

**S. G.** Für freundliche Bemühung besten Dank. Aufnahme jedoch abgelehnt, weil inhaltlich schon in unseren Malajapostern mitgeteilt. Die Resolution nimmt zu großen Raum in Anspruch.

**V. B.** Der Gutsherr soll doch einmal persönlich im Arbeiter-Sekretariat, Geißstraße 21, vorfällig werden. Wägen identisch kann von dort aus die Sache ohne Rechtsanwalt geregelt werden.

**Zerstreute 100.** Aber Leute! Diese Briefkasten, Roth würde über eine volle Seite des Volksblattes umfassen. Es genügt zu wissen, daß der Reichstag 307 Mitglieder zählt und daß die einzelnen Fraktionen folgende Stärke haben: Zentrum 107, Sozialdemokraten 58, Konervative 52, Nationalliberale 51, Freil. Volkspartei 27, Freirepublikanische (Reichspartei) 21, Polen und Freil. Vereinigung 14, Antiklerikale 10, Südd. Volkspartei 7, bei seiner Fraktion 30, erwidert 1 Mandat. — Wie die einzelnen Abgeordneten heißen, was sie sind und wo sie gewählt sind, finden Sie in Kürchners kleinem Reichstagsbuch.

**M. G. in M.** In fünf Jahren.

**M. G. in G.** 1. Ja, das Fahrgehalt kann abgezogen werden.

**S. 100.** 1. Sie bekommen das Formular und alle weitere Auskunft kostenlos in der Volksbuchhandlung. 2. Auf die inoffiziellen Voten einzugehen, die in den Prot. M. über die Sozialdemokratie ausgebreitet werden, ist wirklich nicht nötig; wer sie glauben will, mag es thun. Das Schulgeld wird leibes noch zu Recht erhoben.

**Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats** nur Wochentagen von 9 — 1 1/2 und 4 — 8 Uhr. Auswärtigen Anfragen ist stets Briefmarke als Rückporto beizufügen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Halle.

**Den feinsten Kaffee**  
machen Sie, wenn Sie als Zusatz eine Kleinigkeit von der sehr ergiebigen Lindeischen Essenz nehmen. Hebersall zu haben!

**Extra billige Preise!**

**Gleich günstige Gelegenheitskäufe sind bisher noch nicht geboten worden.**

<p>Ein grosser Posten</p> <p><b>Tändel-Schürzen</b></p> <p>in besonders eleganter Ausführung, sehr vortellhafter Gelegenheitskauf,</p> <p><b>Wert bis Mk. 1.50</b></p> <p>jetzt das Stück</p> <p><b>50 und 75 Pfg.</b></p>	<p>Ein grosser Posten schwarze</p> <p><b>Paletots u. Jacketts</b></p> <p>aus vorzüglichen Stoffen (gefüttert)</p> <p><b>Wert b. Mk. 13.50</b></p> <p>jetzt das Stück</p> <p><b>Mk. 5.75 u. 7.00.</b></p>	<p>Ein grosser Posten</p> <p><b>Kleider-Stoffe,</b></p> <p>elegante Fantasiegewebe, darunter reinwollene gediegene Qualitäten,</p> <p><b>Wert bis Mk. 2.00</b></p> <p>das Meter, jetzt das Meter</p> <p><b>50, 85 Pfg., 1.25 M.</b></p>	<p>Ein grosser Posten</p> <p><b>Sammet-Flanell</b></p> <p>für Morgenröcke und Blusen, vorzügliches Fabrikat, aparte Dessins,</p> <p><b>Wert bis 60 Pfg.</b></p> <p>das Meter, jetzt das Meter</p> <p><b>25 Pfg.</b></p>	<p>Ein grosser Posten</p> <p><b>Wasch-Stoffe,</b></p> <p>„Levantine“, garantiert waschecht in sehr schönen Dessins,</p> <p>jetzt</p> <p><b>das Meter 18 Pfg.</b></p>
--	--	---	---	--

**Hervorragende Gelegenheitskäufe in Leinen und Baumwollenwaren.**

Halle a. S. **Geschäftshaus Lewin.** Marktplatz 2-3.

# Maifeier der Gewerkschaften in Halle.

Die Gewerkschaften versammeln sich früh zwischen 8 und 9 Uhr in ihren Vereinstokalen, wo die Festkarten entnommen werden können.

Jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter ist verpflichtet, den Beschlüssen seiner Gewerkschaft betreffs Begehung der Maifeier nachzukommen.

**Die Zeitung.**

## E. Pinthus, Marktplatz 18.

### Hüte Schirme Wäsche Stoffe

#### für Damen:

Neueste Fasens,  
**Bretonne, Marquis etc.**,  
weiß, schwarz und farbig,  
zu billigsten Preisen.  
Garniert in besonders großer Auswahl  
für jeden Geschmack passend.

#### Für Mädchen

in prachtvoller Auswahl,  
für jed. Alter pass., von 32 Pf. an.

#### Für Herren

in schönen leichten Qualitäten u. Kleid-  
faunen Fasens von 89 Pf. an.

#### Für Knaben

(auch Mädchen) in Stroh u. Stoff, viele  
Neuheiten, gr. Auswahl, v. 34 Pf. an.

#### für Damen

in prachtvollen Neuheiten.

#### Waschschirme

in riesig. Auswahl v. 98 Pf. an.  
Farbig u. schwarz, moderne Streifen etc.,  
zu staunend billigen Preisen.

#### Kinderschirme.

weiß u. farbig, für jedes Alter passend,  
schon von 25 Pf. an.

#### Regenschirme

in bekannt großer Auswahl f. Herren  
und Damen von 98 Pf. an.

#### Handschuhe,

sehr viele Neuheiten in Zwirn, Seide,  
Glace,

ganz besonders preiswert.

#### Damen-Hemden von 68 Pfg. an.

Damen-Beinkleider von 92 Pfg. an.

mit Spitze  
Kniebeinkleider mit Stiderei

von 1.10 Mk. an.

Weisse Unterröcke.

Herren-Hemden

in Renforce, Normal und Wardent

in riesiger Auswahl

bekannt billig.

Kinderwäsche, jede Größe vorräthig.

Kinderwagendecken

\* in besonders reichhaltiger Auswahl \*

von 70 Pfg. an.

Wagen-Paradekissen

in prachtvollen Dessins.

Kragen \* Manschetten.

Oberhemden \* Serviteurs.

\* Krawatten \*

stets das neueste zu billigsten Preisen.

Strumpfwaren

\* für Damen, Herren und Kinder, \*

bekannt gute Qualität,

allerbilligste Preise.

#### Kleiderstoffe

in Wolle, Seide etc.

solide

#### Waschstoffe

in großem Farbentortiment

zu sehr billigen Preisen.

Blusen u. Blusenhemden

in wundervollen Mustern.

Schürzen

für Damen und Kinder,

weiß, schwarz und farbig,

in sehr großer Auswahl

zu allerbilligsten Preisen.

Kinderschärpen,

Damengürtel \* Sportgürtel,

Spitzenkragen (Neuheiten),

Lavalliers von 5 Pfg. an.

Spitzen \* Besätze,

Korsetts,

sämtliche Zuthaten

für Schneiderei und für Bug

ganz besonders billig.

Picknickdosen von 38 an, ferner Neuheit sehr praktisch, zum Aufklappen.

☛ Schuhmacherinnen erhalten auf sämtliche Zuthaten extra Rabatt. ☚

Soweit d. Vor- !! Besonders günstiger Gelegenheitskauf!! Soweit d. Vor-  
rat reicht! rat reicht!

Einen Böden Lustre-Röcke für Damen, sehr weit gearbeitet, zu Mk. 1.65, 3.45, 3.95 etc. etc.  
Einen Böden Damen-Waschblusen von 42 Pf. an und höher, großes Sortiment.

Achtung!

Erhöhter Rabatt.

Ohne Preiserhöhung!

Vom 1. Mai ab gewähre auf meine Rabattbücher 5 Prozent Rabatt.

## Sonnen-Schirme

hochaparte Neuheiten  
in prachtvollem Sortiment  
von 1 1/2 Mk. an.

Fr. Rickelt,

Kleinschmieden,

gegr. Fabrik 1854.

Teleph. 2486.

Da mein Sohn 8 Jahre an  
Fallsucht,

Krämpfen u. Nervenleiden schwer  
gelitten, in kurzer Zeit so gesund  
gemorden ist, daß er freiwillig als  
Saldat Mente, so gebe ich aus  
Dankbarkeit unentgeltliche Auskunft  
wie derselbe behandelt wurde. 10 Pf.  
für Antwort beifügen.

Julius Henschel, Zeehin  
bei Güstrow.

Strenge reelle Bedienung.

## Unübertroffen

an  
Billigkeit, Auswahl u. Haltbarkeit  
sind die riesigen Bestände meines Warenlagers, enthaltend:

Herren-  
Knaben-  
Arbeiter-  
Garderoben

Arthur Mendelsohn

8 Große Ulrichstraße 8.

Nur Neuheiten der Saison. Nur erprobte gute Qualitäten.

Verkaufsstelle sämtlicher Konsum-Vereine.

Herr Otto Meyerstein, früher Stute & Meyerstein,  
wird mein Teilhaber und ist bereits bei mir thätig.



Reiterwagen mit  
Eisen-Rädern, Hart  
gearb., 3.50, 4.50,  
5, 6, 6.50, 7.50, 9,  
10, 11, 12 Mk. Ganz  
harte Wagen, bis  
5 Ztr. trag., 12.50,  
15, 18, 22, 25,  
27 Mk.



Sportwagen  
1- u. 2-sitzig in allen  
Farben 5 Mk., 7.50  
Mk., 10 Mk.,  
12.50 Mk. u. f. w.

Robert Plötz  
Leipzigerstr. 17.

Eine anständige Zigarre  
gibt es noch immer bei  
Paul Driethon, Wärmegäßchen  
Nr. 108.

## Fussbodenfarbe

mit und ohne Lack, schnell und  
hart trocknend, empfiehlt

Ernst Jentsch,

Leipzigerstraße 31.

Die Bitterberger Nachrichten,  
die man jetzt liest überall:

„Schöne Rose hüte Dich!“  
Die gegen Frau Marie Gille aus-  
gesprochene Verleumdung nehme ich hier-  
durch als unwahr zurück. Franz Kipke.



## Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 30. April.

**Die nächste Nummer des Volksblattes gelangt am Freitag nachmittag zur Ver- ausgabe. Am Donnerstag sind Redak- tion, Expedition und Volksbuchhandlung des Maifestes halber geschlossen.**

### Nachmals das Verbot der Hoffnung auf Segen.

So eilig der magistratsrätliche Unparteiische in der Großen Ulrichstraße es hat, auf Notizen und Mitteilungen des Volks- blattes zu reagieren, wenn diese nach seiner Meinung der Polizei oder dem Magistrat unrecht thun, so schweigend ver- hält er sich über das Verbot der weiteren Aufführung von Geyer'schen Dramen: Die Hoffnung auf Segen. Obgleich wir seinen Demotus sonst geringen Wert beimeßen, harzten wir in diesem Falle doch darauf, weil wir begierig waren, ob mit Zug und Recht die Aufhebung des Herrn Oberbürgermeisters Erlaube an dem erlangten Verbot be- schritten werden kann. Nun, der General-Anzeiger schweigt; wer in diesem Falle schweigt, giebt zu und wir wissen, woran wir sind.

Der Theaterkritiker der Saale-St. nimmt von unserer Mit- teilungen in der Sonntagsnummer Kenntnis und bedauert, daß man nicht mit einem klar motivierten, offiziellen Verbot offen Farbe bekant und die rechtzeitige Entkräftung der Vertreterin einer Nebenrolle fast genügen lassen, um von einer Wiederholung des Stückes abzuhehen. Die Kritik, die diesem Verbot auf dem Gewissen haben, werden sich sehr kühn, durch ein klar motiviertes, offizielles Verbot Farbe zu bekennen. Dieses klare Motiv herauszusuchen und sich haltig zu begründen, dürfte den Herren jedenfalls sehr schwer werden. Wir bedürfen eines solchen Motivs nicht, wir wissen, daß es nur die Tendenz des Stückes war, die das Verbot nach sich zog. Aber gerade darüber regt sich der Kritiker des liberalen Blattes auf, wenn er schreibt:

Sollten die Bedenkenstellen dieser Kritik nicht nun auch bekräftigt werden durch eine Kritik, die nun ein- mal bei Besprechung moderner Dramen den parteipolitischen Standpunkt des Bildungsbürgers zum Ausdruck, der sich zwar an den ethischen Feinheiten eines Stückes lobt, aber um keinen Preis der Welt die Berechtigung der Tendenz anerkennen will. Niemand wird in der letzten Schwänken der Blumenthal und Nabelburg Tendenz wittern, dagegen in jedem literarisch bedeutenden Werk ein Stück Tendenz finden. Der parteipolitische Standpunkt muß bei Besprechung moderner Dramen gewahrt werden, da auch der Dichter in jedem Falle als Parteimann auftritt. Wir sehen darin wirklich keinen Fehler und haben nicht die geringste Veranlassung, künftig davon abzugehen. Sollen die Kritiker, die die Welt bedeuten, sie wirklich bedenken, dann muß das Verbot der Wirklichkeit mit allen seinen Schönheiten, aber auch mit all seinen Unschönten und höchsten geistigen sein. Ein von Klassenkampf er- füllte Gesellschaftsordnung muß Bilder dieses Klassen- kampfes auch auf die Bühne bringen. Sollen darin gewisse Kreise sich im Spiegel, so kann das unferes Grades nicht schaden. Es wäre nur zu wünschen, sie würden die ent- sprechende Aufhebung daraus ziehen. Wir hängen nicht vor diesen Bildern, selbst auf die Gefahr hin, daß Herrlicher der unteren Bevölkerungskreise, wie es so häufig vorkommt, sich darunter befinden.

Unter welchem Eindruck das Publikum Beifall gefunden hat, soll uns gleichgültig sein. Das Volksblatt hat in seiner Rezensionskritik ohne alle Umschweife die Tendenz des Stückes hervorgehoben und den Verfasser für sich reklamiert. Geher- man ist Sozialdemokrat und als Sozialdemokrat hat er seine Hoffnung auf Segen verfaßt. Diese liberale Zeremonie bringt recht unangenehm den Standpunkt des Bildungsbürgers zum Ausdruck, der sich zwar an den ethischen Feinheiten eines Stückes lobt, aber um keinen Preis der Welt die Berechtigung der Tendenz anerkennen will. Niemand wird in der letzten Schwänken der Blumenthal und Nabelburg Tendenz wittern, dagegen in jedem literarisch bedeutenden Werk ein Stück Tendenz finden. Der parteipolitische Standpunkt muß bei Besprechung moderner Dramen gewahrt werden, da auch der Dichter in jedem Falle als Parteimann auftritt. Wir sehen darin wirklich keinen Fehler und haben nicht die geringste Veranlassung, künftig davon abzugehen. Sollen die Kritiker, die die Welt bedeuten, sie wirklich bedenken, dann muß das Verbot der Wirklichkeit mit allen seinen Schönheiten, aber auch mit all seinen Unschönten und höchsten geistigen sein. Ein von Klassenkampf er- füllte Gesellschaftsordnung muß Bilder dieses Klassen- kampfes auch auf die Bühne bringen. Sollen darin gewisse Kreise sich im Spiegel, so kann das unferes Grades nicht schaden. Es wäre nur zu wünschen, sie würden die ent- sprechende Aufhebung daraus ziehen. Wir hängen nicht vor diesen Bildern, selbst auf die Gefahr hin, daß Herrlicher der unteren Bevölkerungskreise, wie es so häufig vorkommt, sich darunter befinden.

Wenn die oberen Klassen mit derselben Ruhe sich die Tendenz- züge ansehen könnten wie wir, dann würde man nicht nötig haben, gegen das Verbot eines sozialer Dramas die kritische Stimme zu erheben.

### Auf 5 Prozent

haben sich die hiesigen Wadenhäher in einer am Dienstag ab- gehaltenen Versammlung, in welcher der Rabat-Par-Verein sich konstituierte, geeinigt. Eigentlich müßte man, so bemerken einige liberale Konsumvereinsmitglieder, 10 Proc. geben, wenn man den Konsumvereinen endlich das Wasser abgraben wollte. Diese Ansicht mag viel Interessantes für sich haben, da beim Einkauf nun einmal die Höhe der Prozente maßgebend ist. Wir glauben indes nicht, daß der Rabat-Par-Verein größere Erfolge haben wird. Die Genossenschaftsbewegung ist viel zu kräftig, als daß ihr durch solche Ballastmittel hemmende Schranken gestellt werden könnten. Die Kaufleute werden niemals ihren Kunden die Vorteile gewähren können, wie ein noch taueniende ähnelnder Konsumverein, der schon durch den Wassereinkauf und die Bargzahlung einen großen Vorsprung hat.

Die übertriebenen Forderungen, die manche Geschäftsleute hegen, als ob mit der Gründung der Rabat-Vereine das Ende beim die Auflösung der Konsumvereine wegen Mangel an Mitteln herangekommen sei, wird sehr bald einer gründlichen Enttäuschung Blag machen. Es ist der Fehler des kleineren und mittleren Kaufmannstandes, daß er aus den täglichen Lehren des wirtschaftlichen Lebens nicht die Konsequenzen zieht und niemals einsehen will, daß die Konzentration auch auf dem Gebiete des Handels eine unabwendbare Forderung der Neuzeit ist.

**Handwerker gegen den Befähigungsnaehweis.**  
Es kommt selten vor, daß aus den Reihen der Innungs- schärmer heraus sich Stimmen erheben, die die Innungsfor- derung des Befähigungsnaehweises erheben. Im vorigen Jahre hat der konservative Reichstagsabgeordnete und eifrigere

Schüler der Innungen, Schneidermeister Jakobstötter in Erfurt, auf einem Handwerktage offen das Befähigungsnaehweis, daß er bezüglich des Befähigungsnaehweises einen Phantom nach- geigt sei. Er könne innerlich diese Forderung nicht mehr ver- treten. Darüber große Entrüstung bei den Innungsbrüdern, aber der Befehrer nahm nichts zurück. Jetzt scheint sich die Zahl der Jakobstötter zu mehren, denn am Montag folgte eine Ver- sammlung der freien Handwerker in den Kaiserläden folgender Resolution:

1. Die heute in den Kaiserläden verammelten freien Hand- werker lehnen die von verschiedenen Seiten angeregte Ein- führung eines Befähigungsnaehweises entschieden ab wegen der ganz erheblichen Nachteile, die derselbe für das ge- meine Handwerk im Ganzen haben würde, und zwar, weil:
2. die Veranlassung des nötigen Nachwuchses für das Hand- wert eingekürzt würde;
3. die Hebung der Befähigungsnaehweis vom Hand- wert auf den Großbetrieb in rascher Weise gefördert würde;
4. der Verwendung von jugendlichen Arbeitern (nicht Lehrlingen) in den Werkstätten und Thore geöffnet würde;
5. die leistungsfähigen Handwerkbetriebe gewissermaßen ergraben würden, zum Großbetrieb überzugehen;
6. in großen Maße Zug und Zwang für die Abgrenzung der leitenden Handwerker unzulässig sein würde;
7. der lausumwilde Betrieb des Handwerkes in seiner Weise eingekürzt werden gefördert, während die so- genannten Befähigten der Not und dem Elend preisgegeben würden.

So wird eine Innungsforderung nach der anderen preisgegeben. Der goldene Boden des Handwerkes ist für immer dahin und der rühmlich vorwärtsstrebende Kapitalismus folgt reichlich dazu, daß auch in Handwerkreisen diese Erkenntnis sich all- mählich Bahn bricht.

### Au Terändens Finanzoperationen

erinnern die Nachrichten, welche gestern bei der General- versammlung der Granitwerke Steinerne Renne, Akt.-Ges. u. Sarztorfer" zur Sprache gelangten. Die Versammlung fand in Hannover statt. Aus Halle waren die Herren Rechts- anwalt Troschitz, Cerna und Alex. Michel als Ab- geordnete vertreten. Das Werk war als äußerst rentabel angepriesen worden, während sich jetzt herausgestellt hat, daß die Aktionäre von den Abzweigungen ganz gründlich "gemacht" worden sind. Die hiesigen Zeitungen machten aus ihrem Vorgehen keine Heberworte sondern laßen der Verwaltung sehr gründlich den Text, konstatierten deren Negativität und schickten ihre eigenen megen letztgenannter Mani- pulationen in Aussicht. Kommissar richtete sich der Horn gegen den Banker Selb. Meffertien, den Vor- sitzenden der Gesellschaft. Die Opponenten wurden aber schließlich niedergeworfen und verließen unter Protest das Lokal. Die Sache wird voraussichtlich zu Straf- und Ziti- prozessen führen.

### Oberirdische Stromzuführung bei den Straßenbahnen.

In der Generalversammlung der Aktiengesellschaft Halle'sche Straßenbahn wurde nach Verlesung des Herrn Lehmann, mit- geteilt, daß vom Kultusminister ein Schreiben eingegangen sei, wonach der Vorleser des Physikalischen Instituts, Herr Pro- fessor Dorn, seine bekannten Ansprüche gegen die Einführung der oberirdischen Stromzuführung fallen lassen wolle, wenn die Straßenbahn und die ihm gestellten Bedingungen zu erfüllen bereit sei. Letztere seien, wie der Vorleser bemerkte, seine Ansu harten und bestanden darin, daß 1. die Straßen- bahnen ein das Physikalische Institut eine Entschädigung von 14000 M. zu zahlen, 2. ein unterirdisches Mittelungs- und Speisefabel von der Gasse der Hermann-Geiststraße bis zu den Kleinmieden zu legen und 3. für die mögliche Polterung der Schienen Sorge zu tragen habe. Die Voten zu 2 und 3 wären nicht bestritten worden, die Voten aus Sachverstand, die die beherrschende Kommission, in welche der Kultusminister, die Straßenbahn und der Direktor des Physikalischen Instituts ein Mitglied deputieren, vor und nach Eröffnung des Oberleitungsbetriebes den Betrag der Störungen der in Physikalischen Institut befindlichen Instrumente fest- stellen. Sollten die Störungen nachher größere sein, so habe die Kommission durch Majoritätsentscheidung zu entscheiden, ob auch noch auf der Polstrassen-Linie vom Nordende der Friedrichstraße bis zum Leipziger Turm ein Mittelungs- und Speisefabel von der Gasse der Hermann-Geiststraße bis zu den Kleinmieden zu legen ist. Nach Ansicht der Verwaltung könne, so führte der Herr Vorleser weiter aus, sich die letztere mit diesen Be- dingungen ohne weiteres einverstanden erklären, und da aus- seitens des Herrn Generalbauinspektors, der künftigen Regierung in Ansehung, sowie der hiesigen Behörden gegen die Ein- führung des Oberleitungsbetriebes kaum noch Einwendungen gemacht würden, so dürften für die Gesellschaft namentlich wohl bessere Zeiten kommen. Die Arbeiten sollen binnen kürzester Zeit in Angriff genommen und so gefördert werden, daß die Eröffnung des Oberleitungsbetriebes auf den gesamten Strecken noch im Laufe dieses Sommers erfolgen kann.

In der betr. Versammlung wurde noch mitgeteilt, daß die Gesellschaft einen Verlust von 52470 M. im Vorjahre erlitten habe, obwohl die Einnahmen sich um 81000 M. gegenüber dem vorhergehenden Jahre gesteigert hätten. Die Schuld daran trage der Affamulantenbetrieb.

**Steinleber-Krankheiten.** Der Magistrat läßt nachmals daran erinnern, daß die Drucksachen- und Sterbefälle für die im hiesigen Steinlebererwerb beschäftigten Personen mit dem heutigen Tage auslöst ist. Vom 1. Mai ab gehören die ver- richtungspflichtigen Mitglieder der genannten Klasse, sofern die- selben nicht Mitglieder einer der Vorbedingungen des § 75 des Krankenversicherungs-gesetzes entsprechenden Klasse sind, in Gemäßheit der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 15. März 1902 der hiesig selbst bestehenden Gemeindefälligen Drucksachenklasse, deren Geschäftslokal sich kleine Steinleberstraße 9 befindet, an. Alle gemeindefälligen An- forderungen an die auf der Steinlebererwerb für das Stein- lebererwerb hiesig selbst inwärtens bis 15. Mai 1902 in un- serem Bureau für Arbeiterversicherung, Schmeierstraße Nr. 1, Ab- teilung 1, Stelle 2, geltend zu machen.

Wie bis einschließig den 30. April er. der Ortskrankenkasse für die Steinlebererwerb veränderliche Beiträge sind, so auf- weisend nur an die Amtsstelle, Schmeierstraße Nr. 1, abzu- führen.

**Verstorben sind in der vergangenen Woche in Halle-Süd 39 Personen und zwar an: Choleraanfalle 1, Krebs 2, Lungenerkrankung 2, Schwandmutter 5, Bruchleiden 1, Herzkrankheit 1, Stimmritzerkrankung 1, Gehirnerschlag 1, Marasmus 1, Blut- druck 1, Herzkrankheit 1, Bauchfellentzündung 2, Luft-**

drückkaterakt 3, Brechdurchfall 2, Krämpfe 3, Darmkatarrh 2, Nierenentzündung 1, Herzschlag 1, Glansephe 1, Meningitis 1, Schwäche 3, Gehirnhautentzündung 1, Schindla 1, Schadel- bruch 1, Tuberkulose 1. Darunter befinden sich 7 in hiesigen Krankenhäusern verlebende Erkrankte.

In Halle-Nord verstarben in derselben Zeit 23 Personen und zwar an: Brechdurchfall 3, Altersschwäche 3, Lungener- krankung 2, Gehirnerschlag 1, Milzruhrerkrankung 1, Chron. Nierenentzündung 1, Absehung 1, Lungenerkrankung bei Anhalten 1, Nervenkrankheit 1, Entzündung durch Getränke 2, angeborener Schwäche 1, Herzschlag 1, Bluterkrankung 1, Quetschung der Brust 1, Lungenerkrankung 2, Hirnhaut- entzündung 1. Darunter befinden sich 5 in hiesigen Kranken- häusern verlebende Erkrankte.

**Polenischer Garten.** Die Konzert-Saison wird, wie das Theater in der heutigen Nr. behauptet, morgen, am 12. Mai eröffnet. Trotz der Kälte der letzten Tage ist die Baumbliüte bereits so weit vorgeschritten, daß der ganze Südosthang des Berges weiß glänzt. Die Weiden sind von den zahlreichen Dunkelblühenden Sträuchern abgetrennt, die vornehmlich im Mai, aber die Dirschen beschließen, für die nachweislich im Garten abgeblühten Blume 0,50 M. zu erheben; mit ganz be- sonderer Schärfe soll diese Maßregel während der bald zu er- wartenden Niederblüte gehandhabt werden.

**Das Hefe-Panorama** bringt in dieser Woche eine prächt- ige Serie Bilder aus der Zeit der ersten und zweiten Welt- kirchlandschaften, von den letzten Zittern der ionischen Säulen, den nachdenklichen steilen Böden an bis zu den seltsamen, zum ewigen Schnee bedeckten, gleichzeitigen, wolkenumflossenen Berggipfeln durchwandern mit flammenden Pfaden. Ein schönes Stück Erde bietet die Tour, welche wir hier zu besuchen und zu lernen können. Keiselpal in hervorragendem Maße sind die Ansichten von Hell am See, vom Schloß Fischhorn, vom Käserthal, sowie die vielfältigen Aufnahmen des Groß- gläubers, die Ruine Steinburg, das Mittelhaus am Soudend, die Magaz. Schluß und die meisten Panoramata- beln sind durch die Zahlmengen gelagerten Werkstätten. — Nächste Woche: Neapel, als Südlich-See.

**Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Donner- stag: zu ermäßigten preisen die Freieinleitung. Donner- tag: zum Besten für die Theater-Genossenschaft Emma Schickel, dem hiesigen Musikanten und letzten Gesangs- leiter des Herrn Hans Hubius, Kommissar. — Am Sonntag: letzte Vor- stellung im Parkabonnement und letzter Tag, an welchem Beantwärtung unumkehrbar werden: Blick im Winkel von Hermann Erdmann. — Sonntag: Schluß der Spiel- zeit.

**Aus dem Bureau des Wallfalia-Theaters.** Der jetzige sehr unterhaltende Spielplan findet heute, den 30. d. Mts., seinen Abschluß. Die große Tanzsolistin Nina Banker, der große Pianist von Berlin, der als Komponist der Theater- musik bekannt ist, werden ein einmaliges Gastspiel geben. Unter mehrererhundert Bantomien und sämtliche übrigen Künstler werden sich an diesem Abend beteiligen.

**Merseburg. Die Volkfrage.** Wie es scheint, hat sich der Verkehr in der hiesigen etwas gehoben, er reißt aber noch immer nicht dazu hin, das Lokal der Arbeiterzahl zu er- heben und nur noch immer darauf ankommen werden, daß der Verkehr ein besserer wird. Wir stehen jetzt bald vor der Reichstagswahl, da hat ein jeder die moralische Pflicht, dafür zu sorgen, daß ein jeder ein Saal zur Verfügung steht; es wäre eine große Blamage, wenn eine organisierte Arbeiterzahl von beiden Seiten nicht immer darauf ankommen werden, daß Manche ziehen es vor, Worte zu unterstützen, die alles andere aber keine Freunde der Arbeiterbewegung sind. Ja, es ist so gar vorkommen, daß ein Maurer im Kasino so unvorsichtig war und im Gespräch seine politische Meinung äußerte. Tags darauf erhielt er ein Schreiben, in welchem ihm der Brief verb- unter seinen Umständen kein Lokal werden zu betreten, da er ihn sonst wegen Vandalenbruch verhaften würde. — Mio beidat Euer Parteiloal, die hiesigen!

**Zeit.** Die Stadtverordnetenwahl ist vorüber und hat trotz Stimmzunahme nicht mit dem Siege der Arbeiter gedeut. Es darf nicht verächtlich werden: die Arbeiter haben trotz der größeren Stimmabgabe (schlecht gewählt, da Resultat hätte ein anderes sein müssen, wenn ihre Arbeit keine Macht nachkam.

Das Stimmverhältnis ist folgendes:

Kämpfe	587 Stimmen	Homburg	708 Stimmen
Wirtin	557	Trensch	701
Nitzauer	557	Naab	696
Schnabel	585	Gegner	674

Außerdem erhielten noch Stimmen: Retrop jun. 7, Schulz 2, Boehne 1, Apel 1, Ritter 1. Unsere Stimmzahl hat danach gegen die Hauptwahl im November um 80, die der Gegner um etwa 200 zugenommen. Die letzteren hatten alles aufgegeben, den Sieg zu erringen. Am Montag hatten sie in den Lokalen Leute doziert, die jeden „Ordnungs“-Wähler zu notieren hatten. An die, die noch nicht ge- währt hatten, wurden nun Briefe befannt, in denen be- und wehmüht gebeten, daß nur ja die Stimme abzugeben, um der hiesigen Sozialdemokratie nicht den Sieg zu lassen. Und dieses Verleihen der Briefe ging so aufgeregt vor sich, daß sogar Wähler, die bereits gewählt hatten, noch einen solchen erhielten. In beide Wahllokale kamen Wähler, die nachtraten, ob denn ihre Abgabe nicht notiert sei, die sie nochmals Aufforderung zur Wahl erhielten. Wenn alle Arbeiter so auf dem Posten ge- stehen wären, wie die Gegner, dann hätten trotz der Arbeit der Gegner die Mandate in unsern Händen sein müssen.

Nun, aufgehoben ist nicht aufgehoben. Die Gegner haben die Mandate noch nicht fest. Jetzt werden wir Protest einlegen gegen diese Wahl, und unsere Gründe sind be- deutend, daß der Protest auf jeden Fall anerkannt wird. Es sind jetzt die vier Stadtverordneten gemeinlich in zwei Wahl- lokale gewählt worden. Jedes Wahllokal wählte einen be- stimmten Bezirk. Nun liegt ein Erkenntnis vor, das dahin geht, daß, wenn für eine Wahl mehrere Bezirke eingerichtet sind, auf die Zahl der zu wählenden Stadtver- ordneten danach zu regeln ist. Es läßt sich somit diesmal in jedem Bezirk zwei Stadtverordnete gewählt werden müssen, nicht aber gleich alle vier. Die Wahl ist also noch nicht entschieden, sondern es wird noch zum sechstenmale gewählt werden und wir werden abwarten, wer zuletzt den Sieg erhält.

Unsere Wähler werden wir also auch durch das obige Re- sultat uns nicht verstimmen lassen, wir haben keine Ursache, mißgestimmt zu sein, denn die höhere Stimmzahl unserer- seits ist auch für uns ein Gewinn.

**Zeit.** Die Mai-Verkehr am letzten Sonntag verlief aus- gezeichnet, die Zahl der Besucher war so stark, daß die Räume des hiesigen Hof überfüllt waren. Leider war trotz des Sonnenhimmels der Wind so kalt, daß der Aufenthalt im Garten nicht möglich war. Das reichhaltige Programm wurde







# Steingut Porzellan Glas

Speiseteller	3 Pf.	Kaffeekannen	18 u. 15 Pf.	Sturzflaschen mit Glas	14 Pf.
Tasse mit Untertasse	8 "	Sahnetöpfe groß	15 u. 10 Pf.	Wasserflaschen	32 "
Randschüsseln	22 u. 14 "	Zuckerboxen	10 u. 5 Pf.	Fischgläser mit 2 Goldfischen	25 "
Suppenschüsseln mit Henkel	58 u. 42 "	Handleuchter	10 Pf.	Weingläser	9 "
Deckelschüsseln decoriert	75 "	Zasse mit Untertasse Goldrand	10 Pf.	Bierservice Krug mit 6 Gläsern	68 "
Saucieren decoriert	50 "	Zasse m. Untertasse fein decoriert	14 Pf.	Milchsatten 1/2 Liter	7 "
Salz- u. Mehlresten weiß	28 "	Saucieren	50, 35, 28 Pf.	Wassergläser	5 u. 3 "
Salz- u. Mehlresten blau	36 "	Kuchenteller	18 Pf.	Glasschalen Olivenöl	28 "
Salz- u. Mehlresten w. groß	48 "	Bratenplatten massiv	28 u. 18 Pf.	Butterdosen	28 "
Salz- u. Mehlresten blau groß	65 "	Theekannen	35, 25 u. 18 Pf.	Zuckerschalen auf Fuß	22 "
Waschbecken groß	55 u. 42 "	Blumentöpfe	45 u. 22 Pf.		
Nachttöpfe	35 u. 25 "	Salatiere decoriert	45 Pf.		

Ein Posten  
**echte Kristall-Gläser 38 Pf.**

**Kaffeeservices**  
Steilig fein decor.  
von Mk. 2.- an.

**Gratis beim Einkauf von**  
Mk. 10    Mk. 20    Mk. 30  
Bon über    Bon über    Bon über  
3 Visitenbilder    6 Visitenbilder    12 Visitenbilder  
oder    oder    oder  
6 Postkarten-    9 Postkarten-    12 Postkarten-  
Bilder.    Bilder.    Bilder.

**Waschservices**  
Steilig  
groß, Serie I Mk. 2.00.  
" II " 2.25.  
" III " 3.25.

**Gaskocher**  
1flammig 95 Pf.    3flammig gross 14.50 Mk.  
1flammig gross 3 Mk.    4flammig " 21.- "  
2flammig " 9.25 Mk.    5flammig " 24.50 "

**Petroleumkocher**  
1flammig 95 Pf.    2flammig 1.45 Mk.  
4flammig 5.45 Mk.

54  
Gr. Ulrichstr.  
54.

# M. Bär

54  
Gr. Ulrichstr.  
54.

**Achtung! Steinfeker. Achtung!**  
**Zur Maifeier**  
Donnerstag den 1. Mai vormittags 8 1/2 Uhr  
**Treffpunkt bei Wilh. Grothe**  
(Weißes Hof).    Einige Verbandsmitglieder.

**Maifeier, Aue.**  
Die Genossen und Genossinnen finden sich am 1. Mai abends im „Deutschen Kaiser“ zusammen. Für entsprechende Unterhaltung ist gesorgt.  
**Sozialdemokratischer Verein Aue.**  
Sonntagabend den 3. Mai abends 8 Uhr im „Deutschen Kaiser“  
**Versammlung.**  
Der Vorstand.

**Klein-Wittenberg.**  
Sonntag den 4. Mai 1902  
**Ausflug nach Roswig in Anhalt**  
Wir ersuchen die Arbeiter u. Arbeiterinnen von Wittenberg, Klein-Wittenberg und Bietzig sich recht zahlreich zu beteiligen.  
Sammelpunkt für Wittenberg: Restaurant Otto, Töpferstraße, für Klein-Wittenberg und Bietzig: Restaurant Krüger, Roswiger Chaussee. Abmarsch vormittags 11 Uhr. Der Zug fährt um 12 Uhr von Klein-Wittenberg ab.  
Der Vorstand des Gewerkschafts-Komitees.

Freitag **Schlachtefest.**  
J. Basse  
Adolfstr. 30.  
Freitag **Schlachtefest.**  
Frau Heilmann  
Zeig, Nikolaistr. 6.  
Morgen Freitag fr. Bursch u. Wratwurst  
F. Bormisch, Zeig, Mittelstr.  
Freitag **Schlachtefest.**  
H. Thelle, Zeig, Schützenstraße.

**Postkarten**  
von Halle und 12 verschiedene  
Umgebung neue Ansichten.  
— Grossartige Ausführung. —  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung,**  
Weißstraße 21.

**Fahrräder**  
Mk. 140 an.  
**Nähmaschinen**  
Mk. 65 an.  
Zum Stecken und Stopfen.

**Otto Giseke Nachf.,**  
Inh. Oskar Sehtil,  
Halle a. S., Gr. Steinstraße 83.  
Neu! Neu!  
Die heutige Einkommen-Bewegung  
und die Aufgabe der Volkswirtschaft.  
Von Eduard Bernstein.  
Agitations-Ausgabe. Preis 10 Pf.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung.**

**Möbelfabrik u. Magazin**  
31 Friedrichstraße 31.  
Einschleife mein großes Lager anerkannt gut sortiert gearbeitete Möbel- und Holzwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen.  
F. Bergmann, Tischlermstr.

**Im Monat Mai**  
kauft jedermann  
**auf Teilzahlung**  
Seren-Anzüge, Paletots, Anaben-Anzüge, Damen-Konfektion, Möbel jeder Art, Kinderwagen etc.  
nur bei  
**Rob. Blumenreich**  
Waren- und Möbel-Kredithaus  
Halle a. S.  
Gr. Ulrichstr. 24.

**KAUFE AUF CREDIT**

**Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt**  
Pestalozzistraße. **Gustav Scholz.** Pestalozzistraße.  
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groth. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. S. S.) Halle a. S.





## Maiengruß.

Juchhe! und hurra! und juchheira! Der erste Mai ist wieder da! Wie läßt man es jubelnd erklingen In der Luft, den Wipfeln, am Waldeshang, Im fröhlichen grüthelnden Vogelgesang, Dem Mai seinen Gruß darzubringen.

Wie frohst du lebendig das junge Grün Im Wald und im Feld ein lustig erklingen; So heilt man es jubelnd erklingen, Wie lüchelt man es jubelnd erklingen, Im fröhlichen grüthelnden Vogelgesang, Dem Mai seinen Gruß darzubringen.

Es lebt und es wecket, wohin man auch blickt, Vom Kesselschaukel umweht und entzündt, Die herrliche Zeit zu genießen, Mit auf und Mit ab, zu neudendem Trug, Ein Drängen und Drücken im fröhlichen Flug, Nie ruhend und ohne Verdrießen.

Und Menschheit, auch Dir, — Dir Proletar, Im Kampfe ums Dasein der Fremden viel bar, Auch Dir läßt der Frühling aus dem Strahl des Streif ab Dein Erhängen, begehre den Mai, Und ohne neu auf und läßt Dich frei Zum Wirken, das nie Dich gereue.

Es grüßt Dich des Maienmonds erster Tag, Die Freiheit des Volkes zu fördern, Die längst Du schon müdest erkunden, Es grüßt Dich, daß Dir es ein Mut nicht gebricht, Ein Dasein auskömmlich, Dir Freiheit und Licht, Als Brüder geeint, zu erkreiten.

Was säumst Du noch? Da doch die herrschende Macht Mit allen Mitteln darauf ist bedacht, Die Freiheit des Volkes zu fördern, Die längst Du schon müdest erkunden, Es grüßt Dich, daß Dir es ein Mut nicht gebricht, Ein Dasein auskömmlich, Dir Freiheit und Licht, Als Brüder geeint, zu erkreiten.

Erwade und höre! wie überall Auf unserm gelauten Erdenball Sich regen die Arbeitermänner, Geheißt zu setzen am ersten Mai, Der Kapitalmacht sich furchtlos frei, Dem Kampf um das Recht anzupfeifen.

Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Ruh Im Schlaf, und weitere acht Stunden dazu, Viel Outes dem Volk zu erwählen, Dies sei die Parole am ersten Mai, — Darum, Ihr Brüder, Ihr Schwestern, herbei! Den Feiertag zu begrüßen!

## Deutscher Reichstag.

(Schluß des gestrigen Berichts.)

### Gewährung von Däten an die Mitglieder der Zolltarifkommission

Abg. Richter (Freis. Volksp.): Den Wahlausgang in Saarbrücken darf man nicht mit der Zolltarifvorlage in Zusammenhang bringen, da in diesem Wahlkreise die konjunktionalen Gegenstände die politischen weit überwiegen. (Sehr richtig! links.)

Daß die Vorlage eine Verfassungsänderung bedeutet, ist zweifellos, ob „auf Zeit“ oder nicht, ist gleichgültig. Sonst könnten wir uns ja auf Zeit allgemeine Däten geben lassen z. B. auf 10 Jahre. (Gr. Weiterfeit.) Können denn die Herren,

welche den Zolltarif für eine solche Volksthat halten, nicht einmal einige Wochen hindurch ohne Däten in der Kommission zusammenhalten? Herr Baffmann wünschte eine Beschleunigung der Verhandlungen über den Zolltarif im Interesse des Zustandebekommens von Handelsverträgen. Woran liegt es denn, daß die Kommission so langsam arbeitet? Sollen Sie unter dem Vorwand, daß die grundsätzlichen entscheidenden Fragen zuerst im Plenum erledigt, so wären wir weiter. (Sehr richtig! links.) Die Methode des „Kuhhandels“, die sich in der Kommission eingebürgert hat, trägt unendlich zur Verlangsamung der Verhandlungen bei. 10 verlangen Sie (nach rechts), 8 wollen Sie nur haben, mit 6 wollen Sie zufrieden (Weiterfeit); dann kommt die Regierung; 2 fann sie nur neben aber sie ist auch bereit bis auf 4 heraufzugehen, und so handelt Sie mit 2, 4, 6, 8, 10, 8, 6, 4. Darüber vergeht die Zeit, und dafür wollen Sie dann noch Däten. (Gr. Weiterfeit.) Das erinnert an gewisse Händler in den Großbasaren, die, wenn sie zu einer Zahl hinausgerufen sind, zur andern wieder hineinkommen und schließlich gucken sie noch durchs Fenster und fragen: Ist das wirklich das letzte Wort? (Erneute große Weiterfeit.) — Interessant ist der Umwandelung des Zentrums. Vor Dieren hier es in den Zentrumsblättern: Die Regierung hat nur 2 Wahl, entweder Däten, oder so dem Willigen oder der Zolltarif in ein Gesetz fassen lassen.

Am 16. April sprach der Bund öffentlich um und am 18. April hieß es dann: Wie weit allgemeine Däten verlangt werden sollen, muß man den parlamentarischen Beiräten überlassen. (Weiterfeit.) Die Forderung der allgemeinen Däten ergibt sich einmütig aus der parlamentarischen Sachlage. (Sehr richtig! links.) In was für Zustände sind wir hineingeraten? Ich glaube ich der dritte Tag in diesem Session's-Abchnitt, an dem wir beschlußfähig sind; ich weiß noch nicht einmal, ob wir es wirklich sind. (Weiterfeit.) Die Herren von der Rechten, die so sehr gegen Däten sind, läßt man sich doch nicht von der parlamentarischen Sachlage täuschen lassen. (Weiterfeit.) Es sind, wenn ich recht zähle, nur 11 Mitglieder der konservativen Fraktion anwesend. (Große Weiterfeit links.) Nun ist der Vorrediger gemacht worden, man brauche ja nur die beschlußfähigkeitsfrage herabzusetzen. Damit würde aber das, worüber wir streiten, nicht beseitigt werden. Die Abstimmungen im Plenum würden noch mehr dem Zufall der Stimmen ausgehört sein als gegenwärtig. Jetzt werden sich die Kräfte, wo wegen der unsicheren Beschlußfähigkeit die dritten Lesungen monatlang hinausgeschoben werden müssen. Je mehr die Kommissions-Verhandlungen ausbleiben, desto weniger nimmt das Volk Anteil an der Frage der Gesetzgebung. Und doch nicht die ganze Bedeutung des Parlaments in dem Wille der öffentlichen Meinung. (Lebhafter Beifall links.) Herr Vierber hat mir früher mitgeteilt, daß der Reichszähler dem Antrage des Zentrums auf allgemeine Däten günstig gegenüberstehe. Ich bedaure, daß der Reichszähler nicht hier ist. Ich möchte ihn gern von Angesicht zu Angesicht bitten, doch den Mut seiner eigenen Meinung zu haben! (Bewegung, Lebhafter Zustimmung links.) Gegen diese Vorlage werden wir stimmen, weil sie allgemeine Däten bereitet. (Brauu! links.)

Abg. Frhr. v. Hertling (Zentr.): Ich kann im Namen meiner Freunde erklären, daß wir für die Vorlage stimmen werden, falls aber gegenwärtig eine Bewegung des Monats fest, daß die Regierung bei dieser Vorlage vom Zentrum nicht inspiriert wurde. Ich habe übrigens gehört, daß auch ein Mitglied der Kommission, das Herrn Singer sehr nahe steht, sich persönlich für diese Vorlage ausgesprochen hat. (Hört! Hört! rechts.) Bewegung bei den Sozialdemokraten. Auf unsere Wähler wird Herrn Singers Rede keinen Eindruck machen; sie sind Freunde der Zolltarifvorlage und begrüßen jede Maßregel mit Freude, die der Verabschiedung dieser Vorlage die Wege ebnet. Die Vorkommen, auf die sich Herr Richter bezog, waren über die Stimmung im Zentrum nicht unterrichtet. Eine Stillnahme des Zentrums zu dieser Frage ist überhaupt nicht erfolgt. Wir stimmen der Vorlage zu, da wir eine Verabschiedung der Zolltarifvorlage dringend wünschen. Besonders für unsere jüdischen Kollegen bedeutet es ein großes Opfer, während der Sommermonate in Berlin zu weilen. (Anrufe bei den Sop.) Allerdings sind wir auch der Meinung, daß es sich hier um ein Ausnahmefalles handelt. Zudem wir dieser Vorlage zustimmen, läßt wir die Frage der Bewilligung allgemeiner Däten vollständig los von der Dätengewährung an Kommissionsmitglieder. Im übrigen glauben wir, daß die Regierung dem Wunsch nach allgemeinen Däten auch wohl nachkommen müssen. Wir wollen zunächst, daß die Arbeit in der Kommission möglichst schnell beendet

werde. Die Hauptbetrachtungen werden ja erst in der zweiten Lesung im Plenum entstehen und verhandelt werden müssen, werden zu erwagen haben, ob sich für so lange Zeit ohne allgemeine Däten ein beschlußfähiges Haus wird zusammenhalten lassen. Die Verweigerung an eine Kommission halten wir für unnötig, werden aber nicht gegen diese stimmen.)

Abg. Schröder (Freis. Vereinigung): Wir halten die Vorlage politisch für unangenehm und der Würde des Reichstages nicht entsprechend. Die Analogie mit den Vorgängen von 1874 trifft nicht zu, weil damals Einmütigkeit im Hause herrschte. Wir werden dem Fortgang der Kommissionsverhandlungen auch ohne Däten keine Schwierigkeiten in den Weg legen, und sollten sie bis zum Dezember dauern. (Weiterfeit.) Die Verabschiedung von Dätenforderungen und Zolltarif ist geeignet, auch die Forderung allgemeiner Däten im Volke zu distanzieren. Die Kommissionsmitglieder haben ihre Aufgabe als nobis oblitum zu betrachten; wir lehnen daher die Vorlage ab und halten auch eine Kommissionsberatung für überflüssig. (Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Tiedemann (Freisinn.): Auch wir sind der Meinung, daß die Vorlage mit der Frage der allgemeinen Däten nichts zu thun habe. Wer den Zolltarif fördern will, muß auch die Vorlage annehmen. Die Erklärung des Herrn Singers, die Kommissionsdäten für die Parteifälle zu verwenden, hat mir nicht imponiert. Es handelt sich hier nur um eine Kompensierung der Regierungsdäten mit den sozialdemokratischen Parteidäten. Wir sind für die Vorlage und haben gegen eine Kommissionsberatung nichts einzunehmen. (Brauu! rechts.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antif.): Wer laßt sich denken, muß den Gegenentwurf ablehnen und für allgemeine Däten eintreten; diese sind dringend notwendig. Die Verfassung zeigt hier einen Grundfehler, der beseitigt werden muß. Die Regierung fände viel leichter zu demselben Ziel, wenn sie allgemeine Däten gewähren wollte. Unter der Dätengewährung leiden nicht die Parteien der Linken sondern die Mittelstandsparteien. Eine Form, allgemeine Däten zu gewähren, ohne die Würde des Reichstages zu verletzen, wird ich schon finden lassen. Wenn Sie die Vorlage annehmen, geminnt die Regierung für einige Monate Zeit, um fortzukommen. Ein demokratischer Reichstag ist ein Privilegium für das mobile Kapital und die Umsturzarbeiter.

Abg. Tschir (S.): Meine Freunde werden für diese zeitweilige Veränderung der Verfassung stimmen. Allerdings stellt die Vorlage die Verhältnisse in den Kopf; die Überlebenden werden entschädigt, die ordnare Arbeit nicht. Für eine Bundesliste an die Kommissionsmitglieder sind wir nicht zu haben; wir werden nur für Laagegelder stimmen.

Abg. Nebel (Sop.): Der Herr Staatssekretär meinte, daß es sich im vorliegenden Falle um eine zeitweilige Verfassungsänderung handle; eine solche ist aber in § 32 der Verfassung nicht vorgesehen. Nur wenn dort eine solche Bestimmung getroffen wäre, hätte die Regierung eine solche Vorlage einbringen dürfen. (Sehr richtig! links.) Wenn wir die Vorlage annehmen, so bedeutet das eben einen Verfassungsbruch! Der Herr Staatssekretär sprach von ausnahmsweise länger Dauer der Kommissionsverhandlungen. Wir haben aber auch schon Sessionen gehabt, die bis Juni oder Juli dauerten. Für die Bundesratsmitglieder ist die Dätengewährung ja bereits gelöst; sie bekommen 30 Mk. pro Tag für ihre Anwesenheit im Reichstage.

Charakteristischer ist das Zentrum der Urheber dieser Vorlage, wenn auch Herr Hertling nichts davon wissen will, denn Herr Schahn war es, der die Frage in der Kommission angeregt hat. (Sehr richtig! links.) Wenn ein Mitglied unterer Partei sich wirklich für Kommissionsdäten ausgesprochen hat, so ist das keineswegs offiziell geschehen. Es ist aber nicht gut, weil nicht vorhandene Bezeugungen einzelner Mitglieder hier öffentlich zu erörtern. Das Zentrum hat sich in dieser Frage nicht nur ungedeckt sondern geradezu tafflos benommen. Es hat die Haltung der Regierung zu seinem mit großer Majorität angenommenen Antrag auf allgemeine Däten gar nicht abgemerkt, sondern den moralischen Antrag zu einer ganz anderen Vorlage gegeben, die die Bedeutung seines früheren Antrages untergräbt. Die Stellung der Regierung gegenüber dem Verlangen des Reichstages nach Däten ist untreuhaf eine sehr zurücksetzende für den Reichstag, eine solche, wie sie in keinem anderen Lande der Welt möglich wäre. Bitten Sie nun auf die Beratung des Zolltarifs im Plenum! (Weiterfeit.) Da bekommen sie in

# Erweiterungsbaues

wegen

# Extra billiger Verkauf

in

## Leinen- und Baumwollwaren,

## Tischtüchern, Servietten, Gedecken,

## Fertiger Leib- und Bettwäsche.

Vorteilhafte Gelegenheit für Ausstattungen.

Besondere Preisermäßigung bei Abnahme ganzer Stücke.

# Brummer & Benjamin,

Gr. Ulrichstrasse 23.

Kleiderstoffe, Waschstoffe, Damen-Jackets, Spitzen- u. Staub-Kragen, Wettermäntel, Knaben-Anzüge, Mädchen-Kleider.

